Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

19.10.1892 (No. 238)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 238. Mittwoch, den 19. Oktober 1892.

Z. Der Liberalismus.

Menschenthun ist ein verkehrtes,
Menschenthun ist Reh und Krach,
Im Bewußtsein seines Werthes
Sitzt der Kater auf dem Dach.
v. Scheffel.

Mit hochgetragener Nase blickt der Liberalismus auf die socialpolitische Thätigkeit des Centrums und der „Katholikentagler" hernieder. Mit der ganzen geistigen Ueberlegenheit, welche durch die Zugehörigkeit zur liberalen Partei allein schon erlangt wird, nörgelt die liberale Presse an unseren Bestrebungen herum und erklärt unsere Bemühungen in den verächtlichsten Ausdrücken für unfruchtbare und nutzlose Arbeit. Die „klerikalen Mittelchen" wie Gesellenvereine 2c. seien nur ein Strohhalm, sagen die liberalen „Münchener Neuesten Nachrichten," mit dessen Hilfe man über einen reißenden Strom setzen soll; mit Bettelsuppen und erbaulichen Sprüchen sei die Socialdemokratie nicht zufrieden, Andachtsäle und Erbauungsbücher taugten nichts, so lange der wirthschaftliche Nothstand keine Verbesserung erfahre. Wir wollen auf diese weisen Schulmeisterlehren nicht näher eingehen. Das Centrum hat ja längst vor den Liberalen schon gewußt, daß zur Lösung der socialen Frage neben der religiösen und sittlichen Hebung des Volkes auch seine wirthschaftliche Besserstellung erforderlich sei und das Centrum hat auch schon längst nach dieser Ueberzeugung gehandelt. Es hieße offene Thüren einstoßen, wenn wir das in längerer Ausführung beweisen würden.

Wir wollen nur fragen: Was hat denn der Liberalismus schon zu Gunsten der Arbeiter und der Mittelstände geschaffen? Daß er das Großkapital begünstigte und die kleinen Leute schutzlos der Uebermacht des Kapitals preisgab, das wissen wir zur Genüge; aber daß er je etwas zum Besten seiner ausgeplünderten Opfer gethan hätte, davon hat uns noch Niemand Kunde gegeben. Wenn die Thätigkeit des Centrums zur Bekämpfung der Socialdemokratie unzureichend ist — wo sind dann die Waffen, wo sind die Erfolge des Liberalismus gegen die Partei des Umsturzes? Alles laufen lassen wie es laufen will, wenn auch Alles zum T . . . . . läuft, das war immer der Gipfelpunkt der liberalen Regierungsweisheit, das ist auch die einzige geistige Waffe, mit welcher der Bourgeois seinem Todfeind, der Socialdemokratie, zu Leibe geht. Dieser bequemen Schlafsesselpolitik hat der Liberalismus in den Tagen seiner blühenden Kraft gehuldigt, und ihr ist er auch bis zur Stunde, bis in die Tage seines hinwelkenden Greisenalters, treu geblieben. Das liberale Bürgerthum leugnet heute keineswegs mehr die sociale Gefahr; es hat die früher beliebte Vogelstraußpolitik aufgegeben, und die Alleinhaber der Intelligenz sehen heute auch die Geister des Umsturzes, woche die „Dunkelmänner" des Centrums schon 20 Jahre früher gesehen haben. In ängstlicher Sorge blickt das „intelligente" Bürgerthum auf die wachsende Macht der Socialdemokratie, aber es fällt ihm gar nicht ein, dem anbringenden Feinde die Stirne zu bieten; der liberale Philister denkt nicht daran, die wirthschaftlichen Mißstände wegzuräumen, aus welchen die Socialdemokratie ihre Kraft und ihre Nahrung zieht. Socialistengesetz, Polizei, Infanterie, Kavallerie, Artillerie — das sind die Hausmittel des Großbürgerthums gegen die Unzufriedenheit der Massen, die brutale Gewalt ist das Alpha und Omega seiner socialistischen Weisheit und die blinkenden Helmspitzen der konsignirten Kasernenmannschaft sind die leuchtenden Sterne seiner Hoffnung. Laßt uns nur ruhig weiter schlafen und ruhig weiter essen, heißt die Losung der verschlafenen liberalen Philister, Säbel und Flinte werden das Nöthige schon besorgen.

O alte Burschenherrlichkeit,
Wohin bist du entschwunden?

möchten wir dem liberalen Bürgerthume und seiner Presse zurufen, die einst so kampfesfreudig das Schwert für's Vaterland geschwungen haben und heute so müde und lendenlahm im Großvaterstuhl dahinschlummern! Ja, denkt doch der vergangenen Zeiten! Wer hat denn die wankenden Throne kräftiger gestützt, wer die bedrohten Rechte der Krone eifriger geschirmt, als der Liberalismus? Ich meine freilich nicht das Jahr 1848; da haben ja die Liberalen selbst am Throne geschoben und gerüttelt; ich meine das Jahr 1871, die Jahre des „Kulturkampfes", wo die Liberalen das Vaterland so muthvoll gegen — die Jesuiten und Redemptoristen vertheidigt, wo sie mit eisernen Herzen gegen jene furchtbare Gefahr gekämpft haben, welche die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit für die Fürsten und Völker in sich schloß. In jenen „schweren" Zeiten, in welchen, wie ein liberales Blatt schrieb, Deutschland in der Gefahr schwebte, in eine „römische Kirchenprovinz" verwandelt zu werden, in jenen Tagen der „Bedrängniß" schaarten sich die Liberalen um den wankenden Königsthron, da spähten sie hinaus von hoher Warte, ob noch nicht ein päpstliches Kriegsheer über die Alpen niedersteige; wie eine lebendige Mauer standen sie da, um mit der nackten Heldenbrust den Streich des Verderbens aufzufangen, jede Minute bereit, für's Vaterland zu sterben. Und heute?

Hin ist sein Muth, den manche Schlacht erprobte
Der Trotz, der gegen Rom so feurig tobte . . . .
Die Kraft in Scherben und der Muth in Splittern

möchten wir mit Lenau singen. Gibt es heute keine Feinde mehr? Waren die „Staatsfeinde" im Ordensgewande gefährlicher als die Staatsfeinde mit der rothen Feder am Hute? O Jammer, muß ich sagen, ihr habt den Thron gestützt, als keine Seele daran dachte, ihn umzustürzen, ihr waret nur damals so tapfer, als weit und breit kein Feind zu sehen war. Ihr habt euch, sag ich mit Sebastian Brunner, mit selbstgemachten Gespenstern des Aufruhrs herumgebissen, während der wahre Geist des Aufruhrs am Webstuhle saß und das Schifflein lustig fortarbeitend hin und wieder schleuderte. Heute gilt es in Wahrheit die wankenden Throne zu stützen und dem Geiste der Empörung entgegenzuarbeiten. Wer sind denn heute, in der Stunde der wirklichen und wahrhaftigen Gefahr die Vordersten im Kampfe für das Volk und den König? Vergeblich suche ich nach den Liberalen; ich sehe nur die „Hetzkapläne", die Centrumslente, die „Katholikentagler". Die Liberalen sitzen wie der Kater Hühigeigel ruhig auf dem Dache und schauen mit kritischen Blicken auf das arme Menschenpack herunter, das sich mit den Feinden des Vaterlandes in den Straßen herumschlägt.

Die Liberalen sind heute kaltgestellt; man rechnet sie kaum mehr im Kampfe der Männer. „Die gegnerischen Parteien, schreibt der „Vorwärts" (1891 Nr. 185), führen sämmtlich, mit Ausnahme des Centrums, das als alte Kampfpartei einen etwas demokratischen Charakter erlangt hat, ein vollständiges Sumpfdasein" Herr v. Vollmar wünscht in öffentlicher Rede, daß der Liberalismus in München wieder Kraft und Einfluß gewinne! Ein ärmeres Armuthszeugniß könnte die Socialdemokratie einer feindlichen Partei wohl nicht mehr ausstellen, als daß sie ihr dort den Sieg wünscht, wo sie selber nicht regieren kann.

Die Zeiten des Liberalismus sind vorbei! Seine Tapferkeit gegen Mönche und Nonnen macht ihn verächtlich. Er hat nur Muth gegen Gespenster, die seine Phantasie geschaffen hat, aber er verschwindet vom Kampfplatze, wenn Feinde von Fleisch und Blut darauf erscheinen. Vom Liberalismus hat das Volk eine Besserung seiner wirthschaftlichen Lage so wenig zu hoffen, wie von der Socialdemokratie. Die Partei der „Intelligenz" muß bei den nächsten Wahlen pensionirt werden. Niemand darf die beschauliche Ruhe des fetten Katers mehr stören. Lassen wir ihn auf dem Dache sitzen! Die besonneren Elemente mögen sich dem Centrum anschließen; die verbissenen Kulturkämpfer und die unheilbaren Centrumsfresser aber mögen fortreden und fortkritisiren, bis sie selber fühlen, wie armselig es ist, „große Sprünge zu machen, wenn einem das Hemd zum Ellenbogen herausschaut.

Deutschland.

Berlin, 17. Oktober.

Wie der „Reichsanzeiger" meldet, sind die beiden Häuser des Landtages auf den 9. November einberufen.

— Die Militärvorlage ist der „Post" zufolge nach dem Vortrage des Reichskanzlers beim Kaiser am Samstag vom Kaiser unterzeichnet worden.

— Der „Post" zufolge lud der Kaiser zur Feier in der Schloßkirche in Wittenberg nicht nur die protestantischen Landesfürsten, sondern auch die protestantischen ausländischen Souveräne ein. Die Königin von England wird hierbei und wahrscheinlich auch bei der Taufe der Prinzessin am 22. Oktober durch den Herzog von York vertreten sein.

— Dem Vernehmen nach ist Finanzminister Miquel erkrankt und liegt zu Bett.

— Die „Börsenzeitung" meldet, der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Huene habe gestern dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi einen längeren Besuch abgestattet.

— Der „Köln. Volksztg." zufolge findet der nächste deutsche Katholikentag voraussichtlich in Köln statt. Fürst Löwenstein erhielt eine diesbezügliche Erklärung des Kölner Komitees.

— Ueber das schwarze Kartell schreibt die „Kreuzztg.", nachdem sie die Verhältnisse der Konservativen in Hessen besprochen hat, sehr vernünftig: „Im Uebrigen haben wir oft genug betont, daß von einem „schwarzen Kartell" in dem Sinne, wie die Gegner diesen Ausdruck brauchen, gar keine Rede ist. Es sind nirgends „Wahlverträge" abgeschlossen worden; vielmehr handelt es sich durchweg um ein völlig selbständiges Vorgehen der betheiligten Parteien, das lediglich durch Rücksicht auf die eigene Lage bedingt ist. Die Centrumswähler in Sagan-Sprottau und Löwenberg haben nicht uns zu Gefallen für die konservativen Kandidaten gestimmt, sondern im Interesse der christlichen Solidarität ist dies geschehen; diese aber bleibt bestehen, auch wo keinerlei „Wahlvertrag" vorliegt. Wo das begriffen wird, macht sich die Sache ganz von selbst. Wir hoffen, daß das jetzt zu den Dingen gehört, an denen aus bloß taktischen Gründen nicht mehr gerüttelt wird; unsererseits werden wir uns jedenfalls durch kein „no popery"-Geschrei abhalten lassen, zu thun, was wir für zweckmäßig ansehen. Ein echtes Lebensinteresse der evangelischen Kirche geben wir dabei niemals preis. Das hat unser Verhalten stets gezeigt und in Wahrheit traut es uns auch Niemand zu."

— Die Veranstaltung von Sammlungen unter den Postbeamten zu Gunsten der Hamburger nothleidenden Kollegen ist in der gesammten Presse mißbilligt worden. Ueberall wurde der Postverwaltung selbst die Pflicht zugeschoben, für die von der Seuche betroffenen Beamten und deren Familien ausreichend zu sorgen. Herr v. Stephan läßt nun durch die „Nordd. Allg. Ztg." verkündigen, daß nicht nur sofort beim Eintritt des Nothstandes zur Linderung desselben erhebliche Mittel aus den Fonds der Postverwaltung bewilligt worden, sondern daß auch aus Reichs-Dispositionsfonds für den obigen Zweck eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt worden sei. Um so weniger ist es zu verstehen, warum denn noch der Beutelsack bei den Unterbeamten, die doch wahrlich nicht so gestellt sind, daß sie viel zum Verschenken haben, herumgereicht werden mußte.

— Aus Deutsch-Ostafrika bringen die Pariser Blätter verschiedene sehr auffallende Meldungen. Nach einer Depesche des „Temps" aus Sansibar haben die Waheyes in Usagara die Deutschen angegriffen. In Kilaye sei der Stationschef mit zwei Deutschen, vielen Arabern und schwarzen Trägern getödtet, 2000 Lasten geraubt und der Rest verbrannt worden. Die Mission der Väter vom heiligen Geist in Usagara sei nicht angegriffen worden. Andere Berichte vom Tanganyika-See behaupten, die englischen Missionäre hätten die „Weißen Väter" bedroht, falls sie ihre Absicht ausführten, auf deutschem Gebiet in Funda südöstlich vom Tanganyika-See und vier Tagereisen von der englischen Mission eine Niederlassung zu gründen.

Hamburg, 17. Okt. Der Kaiser überwies dem Senat der freien und Hansestadt Hamburg 50,000 M. für die Nothleidenden Hamburgs.

Leipzig, 17. Okt. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Reichstagsabgeordneten Kunert (Breslau), der vom Magdeburger Landgericht am 18. Juni zu einem Monat Gefängniß wegen Verletzung des Socialistengesetzes verurtheilt worden war.

Ausland.

Wien, 17. Okt. Die neue „Deutsche Zeitung" berichtet unter der Ueberschrift „Bukowina in Wien" von bedeutenden Defraudationen bei den Verbrauchssteuern im Betrage von vielen Tausend Gulden. Höhere Beamte sind angeblich mitbetheiligt.

Pest, 17. Okt. In dem Heeresausschusse der ungarischen Delegationen erklärte der Kriegsminister, die bisher von der ungarischen Waffenfabrik gelieferten 4000 Gewehre haben sich bewährt, man könne der weiteren Lieferung von 50,000 Gewehren ruhig entgegensehen. Ob die Fabrik auch ausländische Lieferungen übernehmen werde, hänge von ihr selbst ab. Der Regierungsvertreter erklärte, weder die 1888er Mannlicher-Gewehre noch die Repetierkarabiner erleiden durch das rauchlose Pulver irgendwelche Beschädigungen, sie bedürfen blos einer geringfügigen Aenderung am Visir. Bei den Feldgeschützen sind die Versuche noch nicht abgeschlossen, doch werden auch hier nur minder wesentliche Aenderungen nöthig.

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Kappus.

16 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nun war sie wieder an sein Herz zurückgekehrt. Sie beide hatten in den langen sechs Jahren so manche herzerfreuende Hoffnung unfruchtbar am Wege liegen lassen müssen. Aber sie hatten die Blumen des Glücks, die einst an ihrem Lebenswege geblüht, überdauert. Zwar haben die Muttersorgen und die Thränen der Wittwe sie unvermerkt reifen lassen und ihren Wünschen eine feste Richtung gegeben, aber dennoch wird der Friede und die Eintracht bei uns wohnen, da wir beide, so tröstete sich Philipp, an der freilich rauhen Hand der Erfahrung die große Kunst des gegenseitigen Ertragens gelernt haben, die mit die Grundbedingung einer glücklichen Ehe ist. . . . .

„Schwächen sich die Gefühle des Herzens ab? Kann dieselbe Sache nicht auch ein zweites Mal den Menschen vollständig beherrschen?" so fragte sich jetzt Philipp wiederholt. „Ich liebe Elsa ebenso sehr, wenn nicht mehr, als früher, und dennoch will es mir manchmal dünken, als verbreite diese Liebe nicht mehr die frühere Wärme und Ruhe in meiner Brust! O, du meine gebrochene Jugend, du kannst also nimmer wiederkehren?"

Elsa war nach dem Städtchen Sch. abgereist. Ungern zwar hatte sie Philipp gewähren lassen, aber so war doch vorläufig für Alfred's Erziehung und Bildung gesorgt. Und Elsa selbst fand hier im trauten Verkehr mit den alten Freunden die frühere Heiterkeit wieder. Philipp besuchte sie auf ihren Wunsch nur selten, da die Verlobung vorläufig noch nicht öffentliches Geheimniß werden sollte. Er widmete alle seine Kräfte dem Hüttenwerk und den Studien. Jüngst war ihm eine unverhoffte Freude zu Theil geworden. Sein Jugendfreund Karl von Rappen, den er längst auf einer Weltumseglung umgekommen oder doch verschollen glaubte, verbrachte einen längern Urlaub in der Heimath und kam nun öfters zu Philipp herüber. Die Mühen des Seemanns konnten ihm den angebornen Frohsinn zwar nicht rauben, aber es fehlte ihm Etwas, sein Glück hatte eine Lücke, er hatte keinen eigenen Herd.

Aber welcher Zuneigung bedarf es nicht bei der Frau eines Seemanns, die fast auf Alles verzichten muß! Ein Dasein, das aufgeht in der Bitterkeit des Abschieds, in der Erinnerung an die kurze Zeit des Zusammenseins und in der ewigen Sorge um den geliebten Gatten: Freuden, die nie ungetrübt sind, nie vollständig und stets zu kurz für das liebende Herz! Dazu bedarf es wahrhaftig einer starken Seele! Aber ließe sich denn für Karl nicht eine solche Perle finden? Könnte sein natürlicher Frohsinn, sein männlich stattliches Auftreten, seine vielseitige Bildung und die jedenfalls glänzende Zukunft, die seiner wartet, könnte dies Alles das Herbe nicht aufwiegen, das die fast fortwährende Abwesenheit vom häuslichen Herde und das Unnatürliche eines solchen Ehelebens hervorrufen muß?

„Halt — Lina? Würde sie für Karl nicht passen? Auf Vermögen braucht ja auch er bei der Wahl einer Lebensgefährtin nicht zu sehen. Ihre Weltanschauung, ihre glückliche Gemüthsanlage, den Dingen stets nur die gute Seite abzugewinnen und selbst da noch zu hoffen, wo nicht mehr zu hoffen ist; wäre das nicht ein Panzer gegen die Leiden einer Seemannsfrau?"

Bald fand sich denn auch Gelegenheit, mit dem Seeoffizier über die Sache zu sprechen. Philipp fand, daß Lina dem Ideal des Freundes so ziemlich entspreche. „Ich kenne Dein Ideal jetzt," sagte er zu Karl, „und werde es Dir beim nächsten Besuche zeigen."

„Ich bin wirklich neugierig!" gab Karl zurück.

„Welche Freude für mich," sagte sich nachher Philipp, „wenn dieselbe Morgensonne das aufgehende Glück zweier Paare beleuchtet!"

* * *

Das Aussehen der Landschaft hatte sich mittlerweile gewaltig geändert. Grauer, dichter Nebel lag auf der Natur, und die Bäume standen entblättert da und streckten die nackten Aeste wehmuthig gen Himmel. Da und dort zeigte sich noch ein Gänseblümchen auf dem braunen Anger, und ein paar Lärchen warfen ihre düstern Schatten auf das feuchte Gras.

Auch auf dem Salenhof war es anders geworden. Ein starkes Feuer prasselte in dem großen Kachelofen und verbreitete eine angenehme Wärme in dem Zimmer, in das eben Philipp eintrat.

Der Blinde unterbrach sein Spiel am Klavier und begrüßte den Vetter mit gewohnter Herzlichkeit.

„Warum so ganz allein?" fragte Philipp.

„Lina ist zu ihren Armen in's Dorf gegangen," erklärte der Blinde; „Karl ist auf der Jagd und Papa in Sheer. Er wird erst heute Abend zurückkommen. Aber Lina kann nicht mehr lange ausbleiben."

„Hm!"

„Philipp," fuhr der Blinde fort, „seit einiger Zeit fühle ich den Verlust meiner Augen doppelt. Sag' mal," fügte er schnell hinzu, „sieht Lina nicht etwas bleich aus?"

„Ich habe Nichts davon bemerkt."

„Du findest sie also ganz wie früher? Und hältst Du auch ihre manchmal überströmende Heiterkeit für natürlich?"

„Es ist mir nie etwas an ihr aufgefallen, was . . ."

„Darum um so besser! Ich sehe, scheint's, hie und da mehr, als da ist. Aber weiht Du, ich glaubte nur, Lina drücke ein Kummer, oder sie habe wenigstens ein Geheimniß vor mir."

„Du lieber Junge, Du denkst immer nur an Andere!"

„Auch an Dich, Philipp! Auch an Dir habe ich in der letzten Zeit Veränderungen wahrgenommen. Du kommst mir heiterer, glücklicher vor und scheinst Dich mit dem Leben ausgesöhnt zu haben."

„Daß man doch vor Dir nichts verbergen kann! Nun, ich würde mir auch einen Vorwurf daraus machen, Dich länger im Ungewissen zu lassen . . . Sag', hat Dir Lina noch Nichts erzählt?"

„Bis jetzt nicht."

„Dann will ich es Dir selbst sagen. Ich bin wieder . . . Bräutigam . . . mit Frau von Hornenstein."

Eine Aufregung, die den Charakter der Herbheit trug, bemächtigte sich bei dieser Nachricht des Blinden. „Erzähle mir schnell," brachte er endlich mühsam hervor, „wie das Alles kam. Sie also selbst, sie hat Dir die glückliche Botschaft überbracht! O, jetzt verstehe ich . . . O, ich habe Euch Alle so lieb, Philipp!"

Ein heftiges Schluchzen ließ den Blinden nicht weiter sprechen.

„Was hast Du nur, lieber Junge?" beruhigte ihn Philipp, der sein Benehmen ganz und gar nicht verstehen konnte.

In diesem Augenblick trat Lina in das Zimmer. Hatte der rasche Gang ihre Wangen so geröthet? Oder nagte wirklich ein stiller Kummer an ihrem Herzen? Philipp betrachtete sie aufmerksam, die Bemerkungen des Blinden hatten ihn doch etwas beunruhigt. Aber ihre Heiterkeit war dieselbe, ihre Stimme klang durchaus fest und sicher, und so beruhigte sich denn Philipp mit dem Gedanken, die Zärtlichkeit Xavers habe wieder einmal Gespenster gesehen.

„Ich habe da das Ding mitgebracht, von dem ich Ihnen kürzlich erzählte, Lina!" nahm Philipp nach der Begrüßung das Wort und deutete auf ein Kästchen aus Ebenholz, das auf dem Tische stand.

Lina öffnete es. Es enthielt eine Trinkschale aus böhmischem Krystall; die Außenseiten zeigten in kunstvoller, erhabener Arbeit Schlösser mit hochragenden Thürmchen und Erkern und Wäldchen mit eng verschlungenem Gebüsch. Die ovale und äußerst stilvolle Schale selbst wurde getragen von zwei Figuren aus getriebenem Silber.

„Welch' wundervolles Stück!" rief Lina erstaunt und führte dem Blinden die Hand, damit er wenigstens das Kunststück betasten könne.

„Ich bitte Sie, Lina, behalten Sie das Ding zur Erinnerung an mich!" bat Philipp. Und als Lina schwieg, bat er noch inniger: „Lehnen Sie es nicht ab, Sie thäten mir dadurch wehe!"

„Ja, nimm es an!" bat nun auch Xaver. Darauf stand er hastig auf und verließ, als hätte er es eilig, das Zimmer.

Lina griff zu einer Häkelarbeit. Es war ein charakteristischer Zug ihres Wesens, nie müßig sein zu können. Philipp brach zuerst das Schweigen.

„Ich möchte eine Frage an Sie richten, Lina, die Sie der ungeheuchelten Verehrung, die ich für Sie hege, zu Gute halten müssen . . . Sehen Sie, ich bin jetzt so glücklich, daß ich von meinem Glücke allen Menschen Etwas mittheilen möchte. . . . Ich habe einen Freund, der meinem Herzen sehr nahe steht. Er hat Sie gesehen, und das, was ich ihm über Sie sagte, hat in ihm den Wunsch rege gemacht, Sie näher kennen zu lernen. Wollten Sie mir nun erlauben, Lina, ihn demnächst einmal mit hierher zu bringen, wenn ich Ihnen beifüge, daß es meine feste Ueberzeugung ist, Sie Beiden würden einander glücklich machen?"

„Lieber Vetter!" kam es jetzt ebenso entschlossen als sanft von den Lippen des jungen Mädchens, „es ist sehr freundlich von Ihnen, in Ihrem Glücke an das meine zu denken, allein ich . . . werde nie heirathen!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Paris, 17. Okt. Nach einem Telegramm des „Petit Journal" aus Carcassone haben zwei Schwadronen Dragoner Befehl erhalten, sich zum Abmarsch nach Carmaux für morgen bereit zu halten.

Bis heute Mittag hatte die Regierung vom Obersten Dodds aus Dahome keine neuen Nachrichten. Die letzten Meldungen sind vom 12. Oktober. Man erwartet jedoch jeden Augenblick die Nachricht, daß Cana gefallen sei und die Abtheilung ihren Marsch auf Abome fortsetze.

„Jour" meldet aus Tongking, der Lieutenant, welcher den Posten Phuc-Hod kommandirte, sei bei einer Rekognoscirung gegen die Piraten in einen Hinterhalt gelockt worden. Der Lieutenant und ein Sergeant seien verwundet, 13 Soldaten getödtet. Die zum Entsatz von Phuc-Hod abgesandte Kolonne wurde zurückgeschlagen; es gab 25 Todte und 10 Verwundete, darunter der kommandirende Kapitän. Eine neue starke Kolonne wurde abgesandt.

Montbeliard, 17. Okt. Bei einem großen Banket sagte der Handelsminister Roche bezüglich des französisch-schweizerischen Handelsvertrages, er habe in Unterredungen mit Industriellen werthvolle Unterstützung für die bevorstehende parlamentarische Schlacht gefunden. Senator Gaudy sprach sich für das Zustandekommen des Vertrages aus.

Carmaux, 17. Okt. Der Präfekt geht energisch vor, die socialdemokratischen Abgeordneten befürchten gewaltsame Zusammenstöße und beschuldigen die Gendarmerie brutaler Uebergriffe und Gesetzesübertritte. Bei dem Transport der verhafteten Ausständigen nach Albi kamen sehr erregte Scenen vor. Die Abgeordneten boten alles auf, um die Wegführung der Verhafteten zu verhindern und forderten drohend vom Präfekten deren Freilassung. Die Abgeordneten Baudin und Merlou sind nach Paris abgereist, um die Freilassung bei Loubet zu erwirken.

Montluçon, 17. Okt. Vor der Wohnung des Ingenieurs der Kohlengruben von Sainte-Loz platzte eine Dynamitpatrone. Es ist nur sachlicher Schaden angerichtet worden.

Brüssel, 17. Okt. Der Generalrath der sogenannten Arbeiterpartei (Socialdemokraten) beschloß mit den Radikalen und katholischen Demokraten gemeinsam zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts vorzugehen.

London, 17. Okt. Das erste Gardes-du-Korps-Regiment in Windsor ist wegen der kürzlich vorgekommenen Insubordination nach Shorncliffe versetzt worden.

Rom, 17. Okt. Während der ersten neun Monate im Jahre 1892 importirte Italien für 822$^{7}/_{10}$ Millionen d. h. 3$^{1}/_{10}$ Millionen weniger als in der gleichen Periode 1891; der Export betrug 691$^{5}/_{10}$ Millionen, 72 Millionen mehr als 1891.

Papst Leo XIII. empfing heute den neuernannten preußischen Gesandten v. Bülow in Privataudienz.

Die officielle Columbus-Feier des heiligen Stuhles auf päpstliche Kosten fand, laut „Kölnische Volkszeitung", in der Lateran-Kirche gestern Morgen statt. Kardinal Rampolla celebrirte das Pontifikalamt. Mittags hielt Erzbischof Stonor die Pontifikal-Vesper, nachher Kardinal Monaco das Tedeum. Sämmtliche in Rom anwesenden Kardinäle, die Prälatur der hiesigen drei Patriarchal-Domkapitel, sowie die beim hl. Stuhl beglaubigten Diplomaten wohnten nebst einer ungeheuren Menschenmenge der Feier bei.

Mailand, 17. Okt. Der Schatzminister Grimaldi empfing gestern einen Vertreter der bekannten Petroleumfirma Nobel, der ihm Vorschläge zur Uebernahme des geplanten Petroleummonopols unterbreitete. — In Finanzkreisen wird vielfach bemerkt, daß der Ministerialbericht an den König keine Mittheilungen enthält über die Beschaffung der Mittel, die nach Fertigstellung der im Bau begriffenen Eisenbahnlinien bereits in den nächsten Jahren den betreffenden Betriebsgesellschaften zu gewähren sind.

Petersburg, 17. Okt. Ein im Finanzministerium ausgearbeiteter Entwurf betreffend die Revision der Getreidetarife, wird zunächst einer aus Vertretern der Regierung, der Eisenbahnen, der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie bestehenden Kommission zur Vorberathung unterbreitet, dann im Reichsrathe eingebracht werden. Die Einführung der neuen Getreidetarife ist für den 1. September künftigen Jahres in Aussicht genommen.

Bukarest, 17. Okt. Aus Monastir in Macedonien meldet man das Auftauchen russischer panhellenischer Wühler, die gegen Bulgarien und Rumänien hetzen.

Athen, 17. Okt. Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß die griechische Regierung beschloß, wegen der Haltung Rumäniens in der Angelegenheit der Hinterlassenschaft Zappa's, welcher längere Jahre in Rumänien gelebt, über sein Vermögen jedoch zu Gunsten Griechenlands Bestimmung getroffen hat, die diplomatischen Beziehungen mit Rumänien abzubrechen. Der griechische Gesandte in Bukarest wurde vorgestern angewiesen, abzureisen. Ebenso werden sämmtliche Konsularvertreter Griechenlands abreisen, nachdem sie den Schutz der griechischen Unterthanen den diplomatischen Vertretern Rußlands übertragen haben.

New-York, 17. Okt. Nach einer Heroldmeldung aus Laguayra vom 8. Oktober rückte General Pirengo daselbst am 8. Oktober ohne Schwertstreich ein. General Meinger war Nachmittags den 8. Oktober von Caracas eingetroffen und durchzog mit 1500 Mann die Stadt unter dem Jubel der Bevölkerung.

Nach einer Meldung des „Herald" aus Valparaiso ist der chilenische Gesandte in Bolivia beauftragt worden, bezüglich der Abtretung der peruanischen Städte Mollendo und Arica an Bolivia mit Bolivia Besprechungen einzuleiten. Dadurch soll ein neutrales Gebiet zwischen Peru und Chile hergestellt werden.

Baden.

Karlsruhe, 17. Okt. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin trafen gestern Vormittag nach halb 10 Uhr in Karlsruhe ein, besuchten den Gottesdienst in der Schloßkirche und wohnten sodann dem Hochamte in der hiesigen Liebfrauenkirche bei. Nachmittags empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Königlich Preußischen Kreisgerichtsdirektor a. D. Herrn Kuhner, Generaldirektor der Provinzial-Städte Feuer-Societät der Provinz Sachsen, sowie den Herrn Erzbischof Dr. Roos und nahm sodann den Vortrag des Geheimen Raths Freiherrn von Ungern-Sternberg entgegen. Nach 5 Uhr kehrten die Höchsten Herrschaften nach Baden zurück.

Heute Früh 50 Minuten nach 7 Uhr reiste Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin nach Lahr und gedenkt heute Abend mit dem Kurszug 5 Uhr 17 Minuten nach Baden zurückzukehren; Höchstdieselbe war begleitet von der Hofdame Freiin von Gayling, dem Hofmarschall Grafen von Andlaw und dem Kabinetssekretär von Chelius. Seine Königliche Hoheit der Großherzog war genöthigt, wegen Unwohlseins auf den Besuch der Stadt Lahr und der dortigen industriellen Etablissements zu verzichten. Schon vorigen Samstag fühlte Sich Höchstderselbe nicht wohl, wollte aber dessen ungeachtet der gestrigen Kircheneinweihungsfeier anwohnen. Nach Baden zurückgekehrt, mußte der Großherzog Sich sofort zu Bett legen, um den starken Erkältungszustand zu pflegen. Heute ist das Befinden Seiner Königlichen Hoheit zwar besser, doch muß Höchstderselbe auf ärztlichen Rath das Bett hüten. Seine Königliche Hoheit hofft aber bei fortgesetzter Pflege bald wieder hergestellt zu werden.

* **Karlsruhe,** 18. Okt. Die „Bad. Landesztg." wirft im Verlauf ihres schon gestern behandelten Artikels dem „Bad. Beob." vor, er wolle in jesuitischer Weise in die Urkunde (welche bei der Grundsteinlegung der neuen Freiburger Kirche eingemauert wurde) den Sinn hineinlegen, als ob der Satz derselben, daß die katholische Kirche zur Zeit noch um ihre Rechte kämpfen müsse, sich nicht auf den Großherzog, sondern auf die Minister beziehe. Wenn wir diesen Sinn hineinlegen, so geschieht das, weil dieser Sinn der Wahrheit entspricht. Wir Katholiken sind loyal genug, die Person des Landesfürsten, so lange es uns irgend möglich ist, aus dem Spiele zu lassen und uns an die Regierung zu halten. Nebenbei bemerkt, ist es in den Augen der „Landesztg." selbstverständlich, daß der „Bad. Beob." auf jesuitische Weise alles verdreht, während sie selbst stets sachlich und objektiv urtheilt. Ob die „Landesztg." meint, weil sie das immer sagt, wäre es auch wahr? Weiter kommt das Blatt dann auf einen andern Gegenstand zu sprechen, nämlich auf ihre Behauptung, daß „ein Mann, wie Pfarrer Wacker, der selbst die Autorität des Staates untergrabe, nicht geeigenschaftet sei, die Socialdemokratie zu bekämpfen," und diese Behauptung will sie folgendermaßen beweisen: „Leugnet vielleicht der „Bad. Beobachter", so fragt sie mit Pathos, „auch, daß Pfarrer Wacker vor einigen Jahren in einer Wahlversammlung in einem Ort bei Mannheim (der Name ist uns augenblicklich nicht gegenwärtig) behauptet hat, die Katholiken besitzen seit 30 Jahren nicht mehr das Ohr des Großherzogs. Leugnet der „Bad. Beob." vielleicht auch, daß Pfarrer Wacker, nachdem hierauf von der „Karlsr. Zeitung" eine scharfe Widerlegung erfolgte, in der Centrumsversammlung in der Festhalle im Oktober 1890, ohne von dem anwesenden Landgerichtsrath v. Buol eine Einschränkung zu erfahren, erklärt hat, die Katholiken besitzen seit 30 Jahren nicht mehr das Ohr der Regierung und könnten nicht ihr Recht finden? Hat derselbe nicht auch gesagt, daß, wenn die Socialdemokraten das Privateigenthum beseitigen wollen, sie nur das thun, was die Regierung den Katholiken gegenüber gethan hat? Hat endlich nicht Herr Wacker behauptet, daß unser Ministerium, das die Katholiken unterdrücke, im Volke keine Stütze habe, sondern nur durch den Willen des Großherzogs gehalten werde? Wir könnten, bemerkt das Blatt dann weiter, noch lange fortfahren. Es genügt aber wohl zum Beweise, daß Pfarrer Wacker nicht nur die Autorität des Staates untergräbt, sondern daß die Ultramontanen auch nicht vor der Person des Landesherrn Halt machen." Soweit der Beweis. Auf die ersten Fragen erwidern wir kaltblütig, daß wir gar nicht läugnen, daß Herr Pfarrer Wacker das alles gesagt, sondern daß wir es auch laut wiederholen. Ja die Katholiken haben auch, dank den Bemühungen von nationalliberaler Seite, das Centrum stets anzuschwärzen und zu verlästern, das Ohr des Landesfürsten nicht mehr. Aber wenn wir dies sagen, und die anderen Behauptungen Wacker's dazu wiederholen, so darf eine „Ldsztg.", die den Großherzog als Vater des Kulturkampfes proklamirt, deren Gesinnungsgenosse den Landesvater als voll von Ekel gegen den Ultramontanismus darstellt, daraus nicht die Schlußfolgerung ziehen, daß Herr Pfarrer Wacker oder das Centrum die Autorität des Staates untergräbt. Der Staat ist nicht die nationalliberale Partei oder ein nationalliberales Ministerium, sondern die Gesammtheit. Untergraben wir die Autorität des Staates, dann untergräbt sie auch die nationalliberale Partei, wenn sie einzelnen Forderungen der Minister entgegentritt. Und machen wir vor der Person des Landesherrn nicht Halt, so geschieht das nur, weil die Nationalliberalen sich nicht entblöden, den Landesherrn bei jeder Gelegenheit in der niedrigsten Weise in den Parteikampf herabzuziehen. So lange das geschieht, sprechen wir der „Ldsztg." die Berechtigung zur Kritik ab und weisen ihre Vorwürfe als unbegründet zurück, mag sie selbst die Richtigkeit derselben noch so sehr betonen.

* **Karlsruhe,** 18. Okt. Die „Badische Ldsztg." druckt, dem Beispiele der „Konst. Ztg." folgend, nachstehende „Charakteristik des Centrums" ab, welche der sich jetzt um ein Reichstagsmandat bewerbende sattsam bekannte Dr. Sigl in seinem „Bayer. Vaterland" gegeben hat. „Das Centrum, sagt Sigl, ist eine Partei „preußischer Katholiken," in welcher der „Welfe" Windthorst durch seine diplomatische Gewandtheit die süddeutschen katholischen Abgeordneten einzufangen wußte, um aus diesem reichen Stimmmaterial, das ihm 40 bis 50 sichere Abgeordnete zuführte, Kapital für preußische und nebenher auch etwas für welfische Interessen zu schlagen. Wenn das Centrum sich süddeutscher und speciell bayerischer Interessen annahm, so geschah es nur zum Schein, zur Dupirung gläubiger Wähler und zur stillen Förderung anderer Interessen. Seit Windthorst's Tod aber ist das Centrum nur noch ein steuerloses Wrack, das von unkundigen, ungeschickten und dazu unreinen „Führern" auf der weiten See herumgetrieben wird, bald dahin und bald dorthin neigt, jedenfalls aber unter frischer Regierungsbrise in den Hafen einer reichsministeriellen Partei treibt." Was Sigl in seiner drastischen Manier sagt, hat nur Werth für Leute untergeordneter Bildung und für die Nationalliberalen, die aus den Angriffen des „Bayer. Vaterlands" Kapital gegen das Centrum schlagen. Auf ruhig und objektiv Denkende können die Ausbrüche Sigl'schen Fanatismus keinen Eindruck machen. Weil Bayern im Kriege 1866 den Kürzern gezogen, griff Sigl unterschiedslos alles Preußische an — „Preuß ist Preuß, schwarz oder weiß" — und weil er später keine führende Rolle im Centrum spielen konnte, ebenso unterschiedslos alles was mit dem Centrum zusammenging. Wer sich auf's Radaumachen verlegt, wird, da es immer skandalliebende Leser gibt, eine gewisse Bedeutung erlangen, die aber dem Radaumacher selbst nicht zur Ehre gereicht.

* **Karlsruhe,** 18. Okt. „Im „Kehler Wochenbl." war unlängst zu lesen: „Die Schüler der erweiterten Volksschule haben in ihrem im Rathhause befindlichen Schulzimmer in boshafter Weise durch Hinauswerfen auf den Marktplatz sämmtliche Tintengeschirre vernichtet, die vorhandene Tinte ausgeschüttet, die Kreide zertreten, das Pult ihres Lehrers auseinander gerissen, den Kranz eines neuen eisernen Ofens in viele Stücke zerschlagen, das Thermometer zerbrochen, also verdorben, was sie nur konnten. Da Aehnliches schon früher geschehen, wurde von dem Vorsitzenden der Ortsschulbehörde die Sache untersucht und die Schuldigen ermittelt. Letztere haben die verdorbenen Gegenstände neu herstellen zu lassen, beziehungsweise neu anzuschaffen und sind außerdem empfindlich zu bestrafen. Bei Wiederholung ähnlicher Unarten werden die Namen der betreffenden Schüler veröffentlicht." Dieser Vorgang ist ein charakteristischer Zug unserer Zeit, namentlich unserer modernen Jugend. Ob aber die jungen „Herrchen" durch eine angemessene Bestrafung eventl. Veröffentlichung ihrer Namen gebessert werden? Wir glauben es nicht. Die Verderbniß dieser Burschen liegt tiefer, sie liegt im gegenwärtigen religions- und autoritätslosen Zeitgeist, der vielfach schon in der Schule der Jugend eingepflanzt wird. Die Resultate sind, wie vorstehender Fall zeigt, das beste Material für die Socialdemokratie. Gewisse Kreise könnten aus solchen Vorkommnisse lernen, wenn sie — nicht blind wären.

= **Karlsruhe,** 17. Okt. Ueber die Berathungen der kürzlich stattgehabten Tabak-Konferenz erhält jetzt der „Fränk. Courier" folgende beachtenswerthe Mittheilungen: Zunächst schlug sich die Mehrheit der Tabaksachverständigen unter Bremens Führung auf Seite des preußischen Finanzministeriums (5 gegen 4), indem der Präsident der Handelskammer in Bremen für den Importschutz eintrat und „zum Wohle des Reiches" den einheimischen Tabakbau zu opfern sich bereit erklärte. Nach dieser Einleitung hielt auch Herr v. Schomer, der preußische Generaldirektor der Steuern, mit seinen Absichten nicht hinter dem Berge, deren Inhalt dahin geht, daß der deutsche Tabakbau die gewünschten hohen Steuererträgnisse hindere, daher beseitigt werden müsse, und weil es durch ein direktes Verbot nicht durchführbar ist, so müsse der Tabakbau, dessen Existenzberechtigung von Schomer schlechthin negirt, auf indirektem Wege beseitigt werden. Für alle Fälle haben sich die Herren des preußischen Finanzministeriums eine prächtige Mausefalle für die süddeutschen Experten aufgestellt. So fragte Herr Miquel nach der Bodenrente des bayerischen (pfälzischen) Tabaks und folgerte aus dem partiellen Erträgniß von 11—14 Procent eine weitere Leistungsfähigkeit des Tabaks für Steuer. Und Herr v. Schomer deducirte aus der schlechten Rente in fränkischen rc. Gebieten, daß solcher Tabakbau überhaupt schädlich für den Fiskus sei. Wie verzweifelt wehrten sich die süddeutschen Sachverständigen, die Herr v. Schomer auffällig schroff behandelte, gegen die ausschließlich fiskalischen Grundsätze der Berliner Herren, allein vergeblich, wiewohl sie durch amtliche Ziffern über den Rückgang des Tabakanbaues in Bayern und Baden kräftigst unterstützt wurden. Aber auf Schomer machte Das gar keinen Eindruck. Der preußische Finanzminister wurde wenigstens bei der energischen Betonung der volkswirthschaftlichen Seite der ganzen Angelegenheit nachdenklich, Herr v. Schomer aber gab auf die socialpolitischen Einwürfe wegen der verderblichen gleichmäßigen Vertheuerung der gemeinen inländischen und der kostspieligen ausländischen Tabake lediglich das Schlagwort: „Pari passu!" (Im gleichen Schritt.) Nach der in Berlin gewonnenen Auffassung der süddeutschen Experten wäre einzig und allein Herr v. Maltzahn einer objektiv abwägenden Prüfung der für Süddeutschland so gefährlichen Steuerpolitik zugänglich, aber im Reichsschatzamt selbst wird die Befürchtung geheimnißvoll geflüstert, daß Maltzahn hinausgedrängelt werden dürfte, wie es ja auch den Anschein hat, als werde Schomer Finanzminister und Miquel Caprivi's Nachfolger. In bayerischen Regierungskreisen hat dieser die Gefahr voll enthüllende Einzelbericht eine begreifliche Rührigkeit hervorgerufen, und es steht sicher zu erwarten, daß bayerischerseits diesmal die in Berlin jederzeit erwartete „reichstreue" Gefügigkeit versagt werden wird.

△ **Karlsruhe,** 18. Oktober. Ein erfreuliches Zeugniß für die unbefangene Beurtheilung Janssen's, die sich in immer weiteren protestantischen Kreisen Bahn bricht, bietet ein Referat der „Neuen Preußischen (Kreuz)-Zeitung" (Nr. 485, II. Beilage vom 16. Oktober) über die kürzlich erschienenen, im „Bad. Beobachter" Nr. 172 besprochenen „Erinnerungen an Johannes Janssen. Von einem alten Schüler" (Frankfurt a. M., bei Fösser). Dasselbe lautet: Das erste naturgetreue und befriedigende Lebensbild von dem Geschichtschreiber Johannes Janssen (geboren am 10. April 1829 in dem altgeschichtlichen, sagenberühmten Xanten am Niederrhein) zeichnete in dem illustrirten katholischen Familienblatte „Alte und Neue Welt" (1886, S. 233 ff. und 266 ff.) der damalige Redakteur Franz Meister. Die von Janssen selbst wiederholt als zuverlässig anerkannte Arbeit liegt jetzt nach dessen am 24. Dezember 1891 erfolgten Tode vor, als eine besondere Schrift unter obigem Titel in erweiterter und vervollständigter Umarbeitung. Der sich nicht nennende „alte Schüler" kann und will laut dem bescheidenen Ausspruche nicht entfernt ein vollständiges Lebensbild seines Lehrers darstellen, mit welchem er über drei Jahrzehnte in trauten Beziehungen gestanden hat, an dessen letztes Krankenbett er gerufen wurde und während mehrerer Tage anwesend war. Wegen solcher persönlichen Bevorzugung vermochte Meister mehrere hervorragende, gewichtvolle, daher der Beachtung werthe Charakterzüge Janssen's in ihrer Frische und Ursprünglichkeit wiederzugeben. Der Verfasser beschränkt die Aufzeichnungen nicht auf eine chronologische Reihenfolge von Lebensdaten, Ereignissen und Zahlen, er erschließt vielmehr das innere Leben eines eigenartigen Menschen aus dessen eigenen Werken, um so einen Einblick in sein Wirken zu ermöglichen, beziehentlich das Urtheil über seine geistige Schaffenskraft zu sichern. Der Verfasser erzählt mit pietätsvoller Wärme viele an sich unbedeutende Vorgänge und launige Streiche aus der Jugendzeit, aber gerade diese Kleinigkeiten bedingen und beleben wesentlich das Verständniß der ganzen Persönlichkeit, weil die „Macht des Kleinen" eine naturgemäße Nothwendigkeit des menschlichen Lebens bildet. Schon als achtjähriger Knabe hielt Janssen aus Annegarn's Weltgeschichte aufmerksamen Mitschülern geschichtliche Vorträge und meinte später lächelnd, als Professor der Geschichte in Frankfurt habe er niemals so viele Zuhörer gehabt, wie als Knabe in Xanten. Als er aber seinen Gespielen von einem räthselhaften Findling berichtete und bemerkte, man munkele von einem „Försterverbrechen", mußte er in Folge der klagenden Eltern von dem Stadtvikarius den Tadel hinnehmen: „Jüngelchen, mit dem Mund und mit der Feder darf man im Leben nicht allzu frech sein, besonders wenn es sich um große Herren handelt, die wollen und können das nicht vertragen." (S. 3.) Der Gewerkmeister, welchem er zur Erlernung eines Handwerks übergeben wurde, urtheilte nach kurzer Zeit: „Ich habe den Johannes sehr gerne, aber mit seiner Kupferschlägerei wird es nichts, an ihm ist ein Gestudirter verloren." (S. 4.) Durch die verständigen praktischen Lehren des Vaters, eines braven thätigen Bürgers von altem Schrot und Korn und durch die liebevolle christliche Mutter, welche auf seine religiöse Frömmigkeit den vorzüglichsten Einfluß ausübte, wurde ein geistig gesunder Mann von einem in sich festen Charakter erzogen, während einer Zeit, welche von halben, unreifen, der materialistischen Weltanschauung verfallenen ungläubigen Menschen vorwiegend angefüllt ist. Der Gerechtigkeit wegen muß darauf hingewiesen werden, daß der streng katholische Geschichtschreiber laut dem glaubwürdigen Zeugnisse des Verfassers (S. 16) mit vielen rechtgläubigen Protestanten in freundschaftlichem Verkehr wie ungetrübter Achtung gestanden hat; seine heitere klare Natur öffnete ihm eben die Thüren zu den Herzen. Zu den protestantischen Freunden zählten unter Anderen der ehrwürdige Oberlandesgerichtspräsident Ludwig v. Gerlach in Magdeburg, der preußische Gesandte v. Sydow in Frankfurt a. M. und der angesehene Rechtslehrer Wilhelm Arnold in Marburg. Der Direktor des Frankfurter Gymnasiums Reinhardt, ein Mitglied des Vereins für Reformationsgeschichte, bekundete Namens des protestantischen Lehrerkollegiums in warmem Nachrufe seine Verehrung „für den hervorragenden Gelehrten, den liebenswürdigen Menschen und den edlen Charakter". Den letzten Abend vor seiner Todeskrankheit verbrachte Janssen noch in einer protestantischen Familie, sein behandelnder Arzt war ein strenger Protestant. Janssen zählte zu den freudigsten Erinnerungen an sein 25-jähriges Priesterjubiläum die, daß ihn nicht weniger als 50 Protestanten, darunter mehrere Pastoren, in eigenen Schreiben beglückwünschten. (S. 28.) Dagegen mußte er auch den Tadel eines lutherischen geistlichen Würdenträgers aus Preußen ruhig hinnehmen: „Auf unserer Seite würde man Ihnen Alles verziehen haben, aber unseren Luther hätten Sie schonen müssen". (S. 31.) Nach dem Urtheil des Verfassers (S. 30) war der Grundzug von Janssen's Wesen die Wahrhaftigkeit, bei seinen Forschungen war er einzig bemüht, nach Möglichkeit die geschichtliche Wahrheit zu ergründen, und dann die ergründete einfach darzulegen, so gut er sie aus den Quellen erkennen konnte. In seiner Wahrheitsliebe beschönigte und bemäntelte er auch nicht die Schäden und Schatten auf katholischer Seite, so schmerzlich ihn solche auch berührten und so nahe es hier lag, daß seine kirchliche Gesinnung verkannt werden konnte. Trotz seiner ungeschminkten Behandlung katholischer Mißstände ist er ein treuer Sohn der katholischen Kirche geblieben. (S. 31.) Gewissenhaft hat er die von seinem Vater ertheilten Lehren befolgt: „Halte fest daran, was die Mutter Dir gesagt, thue Alles für Deinen Glauben, lebe und sterbe für ihn, aber laß Dich in Deinem Verkehr nie in religiöse Streitigkeiten ein, verletze Niemanden und liebe alle Menschen." (S. 17.)

⊖ **Vom Neckar,** 17. Okt. Die „Bad. Korr." mag mit ihrer Behauptung, daß politische Kandidatenlisten nicht geführt werden, formell Recht haben; aber sie wird nicht bestreiten wollen, daß die inspizirenden Beamten der Ministerien- und Mittelbehörden, seien es nun Landeskommissäre oder Landesgerichtsräthe, Finanzinspektoren, Oberschulräthe, Betriebsinspektoren, bei ihren Dienstreisen sich, und zwar gewöhnlich beim Oberamtmann, nach dem politischen Verhalten der ihnen unterstellten Beamten erkundigen. Die Resultate dieser Erhebungen werden zwar nicht in den amtlichen Visitationsbericht aufgenommen, wohl aber mündlich oder im vertraulichen Schreiben dem Chef der betreffenden Behörde übermittelt. Wenn die Regierung so wenig Gewicht auf die politische Haltung der Beamten legt, wie man es gegenwärtig darzustellen beliebt, woher rührt denn der allgemeine Glauben, daß ein „strebsamer" Beamter nationalliberal sein müsse? Dem Schreiber dieses wurde selbst einmal von einem höheren Vorgesetzten bedeutet, daß er sich in seiner Carrière schade, wenn er nicht für die Nationalliberalen bei der Wahl eintrete. Und wie kommt denn der Herr Abg. Friderich zu seiner merkwürdigen Aeußerung gegenüber dem Herrn Lauck? Man brüstet sich mit der Beförderung des Herrn Dr. Heimburger. Je nun, eine Zurückweisung dieses Herrn hätte dank der „Bad. Ldsztg." solches Aufsehen gemacht, daß man in diesem Fall gar nicht gut anders konnte, umsomehr, als man ja die Linksliberalen in letzter Zeit zu sich herüberziehen wollte.

☐ **Aus dem Oberlande,** 17. Okt. Der „Neuen Bad. Schulztg." wird mitgetheilt, daß der Vorstand des Lehrervereins eine Eingabe an das Ministerium richten wird bezüglich der Regelung des Organistengehaltes und zwar dahingehend, daß für einmaligen sonntäglichen Gottesdienst ein Gehalt von 150 M., für zweimaligen ein solches von 250 M. und für besondere Bemühungen des Organisten angemessene Bezahlung festgesetzt werde. — Zum Fall Lauppe-Pirmasens macht gen. Blatt folgende, recht einfältige Bemerkung: „Wenn ein mit einer katholischen Frau verheiratheter protestantischer Lehrer seine Kinder katholisch erziehen läßt, dabei aber dennoch in der Schule protestantischen Religionsunterricht ertheilt, dann haben die Wächter für „gleiches Recht für alle" nichts dagegen einzuwenden." Ganz recht; sind wir denn zu Hütern und Wächtern des protestantischen Bekenntnisses bestellt? Kehre nur Jeder vor seiner eigenen Thüre!

Freiburg, 17. Okt. Die Neubesetzung des Lehrstuhls für neuere Geschichte an Stelle von Holst's wird wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen, da vom Ministerium Herr Privatdozent Dr. Michael mit der Stellvertretung für das Wintersemester betraut wurde.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 11. Okt. In welch' hohem Maße der Export nach den Vereinigten Staaten von Amerika trotz der Mac Kinley Bill von Jahr zu Jahr stetig wächst, ergibt sich aus folgenden Ausfuhrziffern des Konsulardistrikts: Gesammtausfuhr im 3. Quartal 1892 Mk. 5,277,317; gegen die entsprechende Zeit im Vorjahr (Mk. 3,927,081) bedeutet das die stattliche Mehrausfuhr von Mk. 1,350,236. In zahlreichen Branchen läßt sich eine ganz erhebliche Steigerung des Exports konstatiren, für einzelne Artikel ist diese Mehrausfuhr sogar um das Drei- und Mehrfache gestiegen. Am bedeutendsten ist der Export in Droguen, Chemikalien, Malerfarben u. dgl.; diese Artikel wurden in dem genannten Zeitraum im Werthe von Mk. 2,094,498 ausgeführt; im Vergleich zu der entsprechenden Zeit im Vorjahre haben wir hier einen Zuwachs von Mk. 393,753. In Kalbleder, Kid- und Saffianleder und Fellen erreicht der Export die stattliche Höhe von Mk. 1,383,060 und weist im Vergleich zu dem 3. Quartal 1891 ein Mehr auf von Mk. 568,471. In Zellstoff (Holzbrei) ist die Ausfuhr von Mk. 335,694 im vorletzten Quartal 1891 auf Mk. 628,580 im vergangenen Quartal gestiegen, ist also um fast das Doppelte größer geworden. Eine erfreuliche Mehrausfuhr hat ferner noch zu verzeichnen Cement mit Mk. 449,874 (mehr Mk. 97,902). Einige Artikel, die vor wenigen Jahren fast gar nicht oder nur in sehr geringen Quantitäten ausgeführt wurden, erfreuen sich jetzt eines ganz bedeutenden Exports; in erster Linie sind

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

hier Seiden- und Sammetwaaren zu nennen, die im vergangenen Quartal im Werthe von Mk. 121,951 ausgeführt wurden, während in der gleichen Zeit des Vorjahres in diesem Artikel noch gar kein Export stattfand; das Gleiche gilt von den Artikeln Filtrirapparate (Mk. 34,000), Bleistiftspitzer (Mk. 15,864) und Modewaaren (Mk. 14,598).

+ **Amt Mosbach,** 17. Okt. Je mehr Licht in die bereits ausführlich gemeldete Mordgeschichte in Billigheim kommt, um so schwärzer erscheint der Untergrund derselben. Die ganze Tragödie scheint eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Mord Hitzelberger zu haben, der kürzlich vor dem Karlsruher Schwurgericht verhandelt wurde und das Todesurtheil für die ruchlose Gattin des Ermordeten und 15 Jahre Gefängniß für den jugendlichen Mörder zur Folge hatte. Der Unterschied liegt nur in der Verschiedenheit der socialen Stellung der betheiligten Personen. In Karlsruhe handelte es sich um Leute, die der Hefe des Volkes angehören, in Billigheim dagegen um eine wohlhabende und zugleich angesehene Familie. Veranlassung zu solchen Vergleichen gibt der Umstand, daß seit vorgestern die Wittwe des ermordeten Müllers Herz und der Buchhalter des Geschäfts, die ein Liebesverhältniß mit einander unterhielten und den Herz als Ehehinderniß aus dem Weg haben wollten, verhaftet und in's Amtsgefängniß nach Mosbach verbracht wurden. Weiter wurde eine frühere Dienstmagd des Ermordeten von Ulm, der Heimath der Frau Herz, nach Mosbach, eingeliefert; sie trägt eine Bißwunde am Arm, die sie angeblich von einem Pferde erhalten haben will, war in der fraglichen Nacht von zu Hause abwesend und ist nicht in der Lage ihr Alibi zu beweisen. Die Untersuchung dürfte schon in den nächsten Tagen vollen Aufschluß über diese schauerliche Unthat ergeben.

Ettlingen, 17. Okt. Tagesordnung der am Donnerstag, den 20. Oktober 1892, Vormittags 9 Uhr, beginnenden öffentlichen Gerichtssitzung. Die Strafsache: 1. gegen Georg Schuchardt, Schmied von Treffurt, 4. St. in Speffart, wegen Unterschlagung; 2. gegen Ludwig Rothermel, Glaser von Schriesheim, wohnhaft in Ettlingen, Philipp Kappler, lediger Taglöhner von Ettlingen, und Rudolf Weinstein, Musiker von da, wegen Körperverletzung; 3. gegen Landwirth Johannes Zimmer von Salzbach, wegen Thätlichkeiten; 4. gegen Nikolaus Koch, Landwirth von Völkersbach, wegen Ruhestörung und groben Unfugs; 5. gegen Michael Sauinger II, Landwirth von Schöllbronn, wegen Thätlichkeiten. Die Privatklagesache: 6. des Kaufmanns W. Waldmann in Herrenalb gegen die Landwirthe Anton Wagner und Adolf Reichert in Schielberg, wegen Beleidigung.

× **Vom südlichen Schwarzwald,** 16. Okt. (Bienenzuchtverein.) Zu den vier im Lande Baden vom „sogenannten" Landesvereine unabhängigen Vereinen, dem Unterländer, Pforzheimer, Mittelbadischen und Ortenauer ist in letzter Zeit noch ein fünfter hinzugekommen, nämlich der „Hauensteiner Bienenzuchtverein"; andere werden nachfolgen. Das sind die Folgen der Eberbacher Versammlung, wo man den Delegirten von circa 700 Bienenzüchtern, der außerdem noch aktiver Bezirksvorsteher war, durch Mehrheitsbeschluß nicht zum Wort kommen ließ. So schlimm sind selbst die Socialdemokraten nicht, die auch dem Gegner das Wort gönnen. Der neue Hauensteiner Verein für die Bezirke Säckingen, Waldshut und den südlichen Schwarzwald wurde Sonntag, den 9. d. M., in einer gut besuchten Versammlung zu Murg definitiv gegründet. Es wurden von der Versammlung mit wenigen Abänderungen die Statuten des Ortenauer Bienenzucht-Vereins angenommen. Es meldeten sich sofort 32 Mitglieder zum Eintritt und gründeten den Verein, indem dieselben Herrn Postverwalter Hirtler-Murg zum 1. Vorstand, Hauptlehrer Trümbin-Oberwihl als 2. Vorstand, Pfarrer Isele-Obersäckingen und Hauptlehrer Handlöser-Oeflingen als Beiräthe, Hauptlehrer Zellinger-Oberschwörstadt als Schriftführer und Jg. Rößle-Säckingen als Kassier wählen. — Zu diesem Spätjahr sollen noch in Rickenbach, Görwihl und Brennet Versammlungen abgehalten werden, so daß die Bienenzüchter allerwärts Gelegenheit bekommen, in den Verein einzutreten. Der Verein will durch Abgabe des Huber'schen Bienenbuches, durch häufige Besprechungen und praktische Uebungen an den Bienenständen Belehrung verbreiten. Herr Postverwalter Keßler von Albbruck eröffnete die Versammlung in Murg mit einem sehr schönen Vortrag über den Nutzen der Bienenzucht. Dieser kenntnißreiche Bienenzüchter führte aus, wie die Biene unermeßlichen Nutzen bringt der Landwirthschaft durch Mithilfe bei der Befruchtung der Blüthen, wie die Bienenzucht den Wohlstand vermehrt, viele reine Freuden in jeder Jahreszeit dem Züchter gewährt, und wie die Bienenzucht veredelnd auf den Charakter des Menschen wirkt. Diese Besprechung in Murg befriedigte alle Theilnehmer in hohem Grade und die Gründung des neuen Vereines verlief auf's Schönste. Möge der Verein mit seinem schönen Ziele jetzt erstarken, blühen und gedeihen! Nur Eines haben die Gründer unseres neuen Vereines vergessen, uns zu sagen, nämlich, warum sie nicht in den längst bestehenden sog. Landesverein eingetreten oder vielmehr ausgetreten sind, und somit unter die „falschen Propheten", „Zeloten", „Rabenmacher" „Brunnenvergifter" 2c. gerechnet werden wollen, und ob sie auch aus so unedlen persönlichen Motiven, wie sie Herr Rudolf Kern den übrigen Vereinsgründern in Eberbach unterschoben, den neuen Verein gestiftet haben?!

≠ **Waldshut,** 16. Okt. Tage angestrengter Arbeit und reicher Belehrung liegen hinter uns, die, so hoffen wir, großen Segen für die Zukunft bringen werden. Es sind die Tage vom 10. bis 15. Oktober, in welchen hier durch das freundliche Entgegenkommen der gewiegten Kirchenmusiker, Herrn Pfarrer Schulz von Oberweier und Bürgenmeier von Berghaupten, die Abhaltung eines Choralkurses ermöglicht wurde, nachdem dieselbe verschiedener Schwierigkeiten wegen schon zu scheitern gedroht hatte. Das Opfer, das die beiden Herrn durch Uebernahme der Kursleitung brachten, war allerdings kein geringes. Denn in der vorausgehenden Woche hatten sie einen zahlreich besuchten Kurs in Offenburg abgehalten, und für diese Woche die Abhaltung eines solchen in Rastatt versprochen. Was es aber heißt, drei Wochen hinter einander von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr und noch später zu sprechen, vorzusingen und mit der ganzen Aufmerksamkeit eines verantwortlichen Kritikers jedem von Andern gesungenen Tone zu folgen, das können wohl nur diese Herren selber vollständig würdigen. Kurstheilnehmer waren es sechzig, und zwar zwanzig Geistliche und vierzig Lehrer. Von den ersteren betheiligten sich allerdings nur einzelne am ganzen Unterricht. Wenn ich aber von einem Choralkurs sprach, so ist dies freilich eine sehr ungenügende Bezeichnung für das, was geboten wurde. Ja, Choral wurde tüchtig erklärt und geübt; und wenn Herr Pfarrer Schulz ihn mit seiner klangvollen Stimme vorsang, so ging einem das Verständniß für dessen Schönheit auf. Wir wurden daneben aber auch eingeführt in die Geschichte des kirchlichen Gesanges von der Apostelzeit bis auf unsere Tage. Sehr interessant waren dabei einige Momente aus der Vorgeschichte unseres Magnifikats. Es wurde uns entschleiert die ergreifende Schönheit des alten deutschen Kirchenliedes. Viel Neues erfahren wir über die Liturgie des katholischen Gottesdienstes und über das Kirchenjahr in seiner kirchenmusikalischen Bedeutung. Orgelbau und Orgelbehandlung fanden ihre Berücksichtigung. Es wurde uns unser kirchenmusikalisches Gewissen erforscht, und manche Orgel — und Sangessünde, die wir bisher theilweise nicht einmal kannten, erhielt nur Absolution, weil der gute Vorsatz zur Besserung da war. Schon am zweiten Tage und dann jeden Tag wurden bei der hl. Messe von den Kurstheilnehmern neueinstudirte Lieder aus dem Magnifikat gesungen. Am dritten Tag kam ein ebenfalls neu einstudirtes Requiem zur Aufführung. Den schönen Schluß bildete der vollständig liturgische Gottesdienst am Samstag Vormittag, bei welchem die einzelnen Gesänge ausgewählt waren aus dem Magnifikat, dem Graduale und die mehrstimmigen Stücke aus Haller's missa quarta. Nach dem Amt wurde als Schluß das vierstimmige deutsche Cäcilienlied gesungen. Alle diese neueinstudirten Stücke wurden von den Kurstheilnehmern nach dem Urtheil Sachverständiger mit vielem Verständniß vorgetragen. Nach Vorstehendem mag man sich einen Begriff machen von der gewaltigen Aufgabe, deren Lösung die Herren Kursleiter, Herr Pfarrer Schulz mit liebevollem Ernste und gewinnender Sanftmuth, Herr Pfarrer Bürgenmeier nicht selten mit sprudelndem Humor unternommen haben. Den Dank dafür sprach ihnen beim gemeinschaftlichen Mittagsmahle im Gasthaus zum Rebstock, wo auch der Kurs war abgehalten worden, Herr Hauptlehrer Baggle von Jestetten in recht schönen herzlichen Worten aus. Herr Pfarrer Schulz gab in seiner Erwiderung den Organisten wahrhaft goldene Worte mit in die Heimath über die Macht, die Schönheit und Heiligkeit ihres Berufes und forderte auf zur Gründung von Cäcilienvereinen. Herr Dekan Fräßle von Gurtweil sprach in humorvoller Weise, wie es nicht gar zu schwer sein werde, das Erlernte in die Praxis überzuführen, wenn man bedenke, was bisher schon Alles möglich gewesen sei auf unseren Orgeln. Herr Hauptlehrer Willibald von Tegernau gedachte in freundlichen Worten des Gastgebers, Herrn Wehrle, der die Kurstheilnehmer so billig und mit großer Aufmerksamkeit bediente. Herr Pfarrer Dieterle von Dogern hob hervor, wie in diesen Tagen neben den errungenen Fortschritten in der Kirchenmusik eine andere liebliche Frucht zur Reife gediehen sei, daß sich nämlich Geistlichkeit und Lehrerstand wiedergefunden in harmonischem Schaffen, gewiß dem einen wie dem andern zur Freude und zum Segen. Dem Gedeihen dieser Harmonie galt sein Hoch. Wie sehr diese angeschlagene Saite in den Herzen aller Anwesenden widerklang, zeigte die Begeisterung, mit der dieses Hoch allseitig ausgebracht wurde. So möge denn diese Harmonie in Zeit und Raum immer weiter klingen.

§§ **Aus Baden,** 16. Okt. In wenigen Tagen beginnt ein neues Schuljahr in den landwirthschaftlichen Winterschulen. Wenn man die Besuchsziffer der einzelnen Anstalten genauer betrachtet, besonders auch auf den Heimathsort der bisherigen Schüler in den veröffentlichten Jahresberichten achtet, so drängt sich dem unbefangenen Beobachter unwillkürlich die Vermuthung auf, daß die Erkenntniß des Werthes dieses landwirthschaftlichen Unterrichtes noch nicht überall gebührend berücksichtigt wird. Es wäre sonst doch kaum denkbar, daß große Ortschaften Ackerbau treibender Bezirke seit Jahren auch nicht einen einzigen Besucher der Winterschule des betreffenden Kreises aufweisen. Ein offenes Geheimniß ist es, daß manche Landwirthschaftslehrer kurz vor Eröffnung des neuen Schuljahrs förmliche Entdeckungsreisen veranstalten, um mit einer anschaulichen Zahl von Zöglingen den Unterricht beginnen zu können. (Das soll übrigens auch bei andern Schulen praktizirt werden, damit der Vorstand mit einer recht großen Zahl im Jahresbericht Parade machen kann.) Daß die Qualität der Anstalt eine nicht unbedeutende Rolle hiebei spielt, soll ja nicht in Abrede gestellt werden; allein im Allgemeinen wird man die Leistungen unserer Landwirthschaftsschulen anerkennend beurtheilen und unserer Eingangs angedeuteten Vermuthung ihre Berechtigung nicht ganz absprechen dürfen. Angesichts der im gegenwärtigen Erwerbsleben existirenden Verhältnisse sollte unseres Erachtens der Besuch unserer Kreiswinterschulen viel besser sein; insbesondere sollte jeder Landwirthschaft treibende Ort mindestens einen jungen Mann dahin schicken, der dann die dort gewonnenen Kenntnisse zu Hause praktisch verwerthen und dadurch anregend auf seine Nachbarn wirken könnte. Wenn schon der Taglöhner darüber nachdenken muß, wie er seine Arbeit ausführen will, wenn zu jedem Berufe, zum Geschäft wie zum Handwerk, eine Lehrzeit nöthig ist, in der man sich die dazu erforderlichen Fertigkeiten aneignet, liegt es da nicht auch im Interesse des Landwirths, sich eine Summe von Kenntnissen zu erwerben, die ihn befähigt, an dem Wettbewerb des heutigen Verkehrs zu seinem Vortheil sich zu betheiligen! Der Landwirth kommt in die Lage, werthvolle Einkäufe zu machen und seine Erzeugnisse zu verkaufen. Er besitzt Güter, Aecker, Haus und Hof, Vieh und Wirthschaftsgeräthe, seine Bodenerzeugnisse repräsentiren einen hohen Werth, welche richtig verwaltet werden müssen, wenn der Mann vorwärts kommen will; er hat Einnahmen und macht Ausgaben. Eine geordnete Buchführung wird da zur Nothwendigkeit, denn nur diese kann ihm genauen Aufschluß geben über den Stand seiner Wirthschaft und ihn bei Zeiten mahnen, bevor er durch Verschuldung ein armer Mann geworden ist. Bei unserer vielgliedrigen Gemeindeverwaltung sind aber auch zahlreiche Landwirthe berufen, wichtige Aemter zu bekleiden, bei deren Ausübung eine gewisse Fertigkeit in schriftlichen Arbeiten unerläßlich ist. Der Bauer muß heutzutage selbständig Käufe und Verkäufe, sowie mit Handwerkern schriftliche Verträge abschließen, Quittungen, Schuldscheine, Reverse 2c. aufstellen. Wenn auch die Volks- und Fortbildungsschule diesem Gebiete ihr Augenmerk zuwendet, so ist die darauf verwendete Zeit erfahrungsgemäß doch meist zu kurz, um das hierin Erlernte für die Dauer dem Schüler einzuprägen. Mögen deshalb die Väter den an sie ergehenden Ruf nicht unbeachtet lassen, sondern die sich bietende Gelegenheit in ihrem eigenen Interesse benützen; das kleine Kapital, das sie auf die Ausbildung ihrer Söhne verwenden, wird hundertfältige Zinsen tragen.

Cholera.

Karlsruhe, 18. Okt. Die amtliche „Karlsr. Ztg." schreibt: „Die beiden Schiffer, welche im Isolirraum des hiesigen Krankenhauses zur Beobachtung untergebracht waren, sind gestern nach Umlauf der erforderlichen Beobachtungsfrist gesund entlassen worden. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung in Leopoldshafen ist durchaus befriedigend. Bei der bakteriologischen Untersuchung des Wassers aus dem Kielraum des Schiffes, auf welchem Schiffer Kühnle an Cholera gestorben ist, sowie des Wassers aus dem Hafen von Leopoldshafen haben sich keine Cholerabakterien vorgefunden. Mit Rücksicht auf letzteres Ergebniß ist beabsichtigt, die Sperre des bezeichneten Hafens aufzuheben; eine ärztliche Kontrole wird daselbst eingerichtet.

Hamburg, 17. Okt. Von gestern Mittag bis heute Mittag kamen 6 Erkrankungen und 1 Todesfall vor; davon entfallen auf gestern 6 Erkrankungen und 1 Todesfall. Transportirt wurden 6 Kranke und 1 Leiche. Bei den 11 Personen, welche am 15. Okt. als cholerakrank gemeldet wurden, ergab die Diagnose keine Cholera. — Die Gesammtziffern der bis zum 15. Oktober an der Cholera Erkrankten beträgt 17,969 Personen. Die Gesammtziffer der Gestorbenen ist 7508 Personen.

In Blankenese, welches bisher seuchenfrei war, kamen gestern 4 Fälle von Cholera asiatica vor.

Altona, 17. Okt. Gestern erkrankten 5 Personen, 4 starben.

Pest, 17. Okt. Vom Samstagabend 6 Uhr bis Sonntagabend 6 Uhr kamen 23 Erkrankungen und 10 Todesfälle vor. 20 Personen wurden als geheilt entlassen. In Szegedin kam in der vorletzten Nacht ein verdächtiger Todesfall vor.

Marseille, 17. Okt. Am Sonntag zählte man zwei verdächtige Todesfälle.

Literarisches.

Hundertfünfzig lehrreiche Beispiele und Geschichten zum heiligen Sakrament der Taufe. Wahrheitsgetreu erzählt von Dr. Jos. Ant. Keller, Pfarrer in Gottenheim bei Freiburg. Mit einem Stahlstiche. Mainz, Verlag von Franz Kirchheim. 1892. 8. geh. Preis 1 Mk. 80 Pfg.

Es ist kein Zweifel, daß die hohe Bedeutung des ersten und nothwendigsten Sakramentes zur Zeit der Christianisirung der alten Welt ganz anders erkannt und gewürdigt wurde, als das heute im Allgemeinen der Fall ist. Durch Keller's Schrift, welche das 21. Bändchen seiner Beispielsammlung bildet, soll nun die heilige Taufe und die Taufgnade in ihr altes Recht und in ihre alte Bedeutung in den Augen der Christen wieder eingeführt werden. Es ist in der That dem unermüdlichen Eifer des Herrn Verfassers gelungen, dieses hehre Sakrament der heutigen Negation gegenüber nach allen Seiten hin zu beleuchten, seine Bedeutung aus Wort und Beispiel in alter und neuer Zeit darzulegen und die vielen erbaulichen und sittigenden Momente wirksam zu entwickeln und in's Licht zu stellen. Diese Schrift ist somit sehr zeitgemäß und sollte darum nicht nur in den Kreisen gläubiger Katholiken verbreitet werden. N. N.

Lokales.

Karlsruhe, 18. Oktober.

* **Seine Excellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof** spendete im Anschluß an die Konsekration der Liebfrauenkirche gestern und heute jeweils Vormittags in der St. Stefanskirche von 8—12 Uhr das hl. Sakrament der Firmung an die Firmlinge von hier, Beiertheim-Bulach und Durlach, zusammen ungefähr an 2000 und zwar gestern an die Knaben und Jünglinge, sowie die Mädchen von Beiertheim-Bulach und heute an Mädchen und Jungfrauen. Aus Anlaß dieses hl. Aktes und der Anwesenheit des Herrn Erzbischofs ist die Sankt Stefanskirche im Innern und vor dem Hauptportal sehr reich und sinnig dekorirt. Nach Schluß der Firmungsmesse wurde der Herr Erzbischof jeweils von der Geistlichkeit und weißgekleideten Mädchen am Pfarrhaus abgeholt und in Prozession zur Kirche geleitet, wo alsbald die Firmung begann. In gleicher Weise wurde er nach Beendigung derselben wieder zurückbegleitet. Das Arrangement, die Aufstellung der Firmlinge vollzog sich in musterhafter Ordnung. Morgen früh 7 Uhr wird Se. Excellenz in der Liebfrauenkirche die hl. Messe lesen und dann im Laufe des Tages Besuche abstatten. Nachmittags 5½ Uhr, vor der Abreise, wird Se. Excellenz in der St. Stefanskirche den anwesenden Gläubigen den bischöflichen Segen spenden, worauf wir die Katholiken besonders aufmerksam machen.

* **Hoftheater.** Eine wirkliche Novität und noch dazu von einem hier lebenden Autor war es, welche unser Hoftheater am vorigen Freitag einem sich lebhaft für das neue Stück interessirenden Publikum darbot. „Im falschen Rollenfach" betitelt sich das neue dreiaktige Lustspiel von Wilhelm Harder, dem Redakteur der „Karlsruher Zeitung", der uns vor zwei Jahren schon einen hübschen Einakter „Im Pfarrhause" geliefert. Zeigte dieser Einakter liebenswürdige Menschen und anziehende, gut erfundene Verwicklungen, ohne gerade tiefe Gedanken, so ist Harder diesmal einen Schritt weiter gegangen, er greift eine, wenn auch nicht neue, doch stets interessante Idee heraus und bearbeitet dieselbe in wirkungsvoller Weise. „Im falschen Rollenfach" befinden sich so viele Menschen, die über den ihnen angewiesenen Wirkungskreis hinausstreben und eine Anzahl hiervon werden uns vom Autor vorgeführt. Da sehen wir ein junges herziges Mädchen, das sich absolut auf die Emancipirte hinausspielen will, eine junge Frau, die anstatt ihrer Häuslichkeit und ihrem Gatten zu leben, Abenteuer sucht, einen biedern Fabrikanten, der nach dem Lorbeer des Dichters trachtet, einen Rentner der sich für einen großen Politiker hält und ein Abgeordnetenmandat erstrebt, eine alte heirathslustige Jungfer, die auf jeden Mann Jagd macht, alles Charaktere, die in ihrem falschen Streben viel Unangenehmes sich zuziehen bezw. zuziehen würden, wenn nicht ein junger Botschaftssekretär bezw. ein jovialer Badearzt, in Verbindung mit verschiedenen Niederlagen alle auf den richtigen Weg zurückbrächten. Daß im Aufbau und in der Durchführung verschiedene Schwächen sich zeigen, wird bei dem schwankartigen Charakter des Ganzen dem hübschen, theilweise recht witzigen Dialog sowie den packenden Charakteren ebenso wenig bemerkt, wie das Unwahrscheinliche einiger Personen und Situationen. Auch einige Kalauer werden für richtige Witze hingenommen und belacht. Die Aufführung war vorzüglich, ebenso die Inscenirung und so ist es nur natürlich, daß das zahlreiche Publikum das Lustspiel, besonders den ersten und dritten Akt, in gehobener Stimmung und mit lautem Beifall hinnahm und schließlich den Autor zum Danke für die gebotenen angenehmen Stunden vor die Rampe rief.

= **Vortrag.** Auf Veranlassung der Museumsgesellschaft hielt der von der Frankfurter Elektrischen Ausstellung bekannte Elektrotechniker A. Egli im Saale des Museums einen Vortrag über den heutigen Stand der Elektrotechnik, wobei er mit Hülfe einer großen Anzahl elektrischer Apparate in 1½stündigem Vortrage verschiedene interessante Experimente vornahm. Das nicht sehr zahlreich erschienene Publikum dankte am Schlusse dem Vortragenden durch lauten Beifall.

= **Ausstellung.** Zu den interessantesten Ausstellungen zählt sicherlich die in der Blumenstraße im Gartensaale des Museums. Die Firma Levit, Kunsthandlung in Berlin, hat daselbst die neuesten Bilder von C. W. Allers aufgestellt und es lohnt sich wohl der Mühe, diese originellen Originale zu sehen. Dieselben zerfallen in 3 Theile, der erste, betitelt Backschisch, enthält Erinnerungen an die Reise des Hamburger Schnelldampfers „Augusta Viktoria" vom Jahre 1891, der zweite, Auf Capri, dergleichen von dort und der dritte bringt Bilder und Typen aus unserer Marine. C. W. Allers, der vor ca. 8 Jahren auch 2 Jahre an der hiesigen Kunstschule weilte, hatte Jahre lang zu kämpfen, bis sein Genie und sein Talent sich plötzlich glänzend Bahn brach. Heute hat er bereits eine hohe Stufe von Popularität erreicht und in seiner Kunst viele seiner Zeitgenossen überflügelt. Seine Zeichnungen sind von einer geradezu frappanten Natürlichkeit und athmen Leben und Wahrheit. Dazu gesellt sich eine Schärfe der Beobachtungskunst, ein launiger Humor, wie er nur von einem Genie dem Leben abgelauscht werden kann. Wer den Saal betritt und Zeit und Muße hat, diese Portraits, diese prächtigen Scenen und humorgetränkten Situationen in ihrem Zusammenhang zu betrachten, der wird sicherlich hochbefriedigt von dem Resultate nach Hause gehen. Die Ausstellung soll, wie wir hören, diese Woche dauern.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= Um Tapeten zu reinigen, nehme man frisches Weißbrot, entferne die Rinde und knete mit wenig Wasser davon einen festen Teig. Mit diesem feuchten Teig reibe man die Tapete tüchtig ab. Durch dieses Verfahren setzt sich aller Schmutz auf den Tapeten an das Brot und fällt zu Boden, worauf die Tapete wieder wie neu erscheint. Glanztapeten werden durch derartige Behandlung besonders schön.

= Die Nahrung des Fohlens im ersten Jahr. Im ersten Lebensjahre wachsen die Fohlen am meisten. Eine gute, kräftige Ernährung ist deßhalb in dieser Zeit unbedingtes Erforderniß. Was in diesem Jahre versäumt wird, ist später niemals nachzuholen. Nach dem Absetzen füttere man neben etwas Heu, Grünfutter 2c. (am besten ist, die Fohlen so lange als möglich des Tages einige Stunden auf eine gesunde Weide zu bringen), 1¼—2 Kilo Hafer, welche Gabe man allmälig steigert, so daß am Ende des ersten Lebensjahres etwa drei bis vier Kilo Hafer verabreicht werden. Dies gilt für Halbblutpferde, welche später als Reit- und Kutschpferde dienen sollen. Im Uebrigen richtet sich die Art der Fütterung nach der Rasse und dem späteren Dienstzwecke. Edle Pferde verlangen mehr Hafer, Rennpferde viel Hafer und wenig Rauhfutter, dagegen schwere Kutschpferde mehr Rauhfutter. Das Kraftfutter muß stets trocken, mit Häcksel vermischt und das Heu lang, aber nicht aus hohen Raufen verfüttert werden. Hohe Krippen wie hohe Raufen können Senkrücken herbeiführen. Auch sind bestimmte Futterzeiten einzuhalten. Zweckmäßig sind vier Hauptfutterzeiten, des Morgens um sechs, Mittags um elf, Nachmittags um vier und Abends um neun Uhr. Heu kann vor jeder Mahlzeit verabreicht werden. Ein Fehler würde sein, dasselbe nach der Hafergabe zu füttern, weil dann bei dem verhältnißmäßig kleinen Magen der Hafer durch das Heu aus dem Magen verdrängt würde, ohne genügend verdaut zu sein. Aus demselben Grunde muß auch das Tränken vor dem Füttern geschehen.

Neueste Nachrichten.

Bukarest, 18. Okt. Dem Vernehmen nach wies die rumänische Regierung den Geschäftsträger in Athen und die Konsularvertreter in Griechenland an, Griechenland zu verlassen. Der rumänische Gesandte ist mit Urlaub von Athen abwesend. Auch die Honorarkonsuln werden ihre Funktionen einstellen.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 17. Okt. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 10. d. bis einschließlich 15. d. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 224 Stück Großvieh, und zwar: 37 Ochsen, 57 Kühe, 106 Rinder, 44 Farren, ferner: 899 Kälber, 554 Schweine, 30 Schafe, 1 Kitzlein, — Ziegen und 8 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 44 Stück Großvieh, 478 Schweine, 300 Kälber, 6 Schafe und — Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 36—41 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 58—62 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 22—24 Mk. das Stück.

Mannheim, 17. Okt. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 18.25—.—.—, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 19.——19.25, Azima —.——.—, Girka 18.50 bis —.—, Taganrog 18.50——.—, amerik. Winter 18.25 bis 18.50, rumänischer 17.50—18.25, Theodosia —.——.—, Kernen 18.25 —.—. Roggen pfälzer 16.——16.25, rumänischer 16.——16.25. Gerste hiesiger Gegend 17.——.—, pfälzer 17.50—18.—, ungarische —.——.—. Hafer badischer 14.50 bis 14.75, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—. Mais amerik. mixed 13.——.—, Donau 12.50—12.75. Kohlreps deutscher neuer 24.75—25.—. Leinöl mit Faß 48.——.—. Rüböl mit Faß 50.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 20.40——.—. Weizenmehl Nr. 00 32.—, Nr. 0 29.—, Nr. 1 27.—, Nr. 2 26.—, Nr. 3 25.—, Nr. 4 21.50. Roggenmehl Nr. 0 26.50, Nr. 1 23.50. Tendenz: Weizen fest, Roggen, Gerste und Hafer unverändert.

Mannheim, 17. Okt. (Produktenbörse.) Weizen per November 17.55, per März 16.75, per Mai 17.25, Roggen per November 15.40, per März 15.85, per Mai 15.45. Hafer per November 15.15, per März 14.85, per Mai 14.85. Mais per November 11.85, per März 11.80, per Mai 11.85. Tendenz: ruhiger.

Mannheim, 17. Okt. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 2.50—3.— Mk., per Pfund 3—4 Pfg.; Eier per Hundert 6.——6.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.25 Mk.; Aepfel per Ctr. 7.——12.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 8.——14.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 7 9 Pfg.; Sellerie per Kopf 5—6 Pfg.; Kirschen per Pfund —— Pfg.; Gurken per Stück 5—6 Pfg.; Spargeln per Pfund 0 bis 0 Pfg.; Bohnen per Pfund 20—25 Pfg.; Weißkraut per Kopf 10—12 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—20 Pfg.

Mannheim, 17. Okt. (Geflügelmarkt.) Hahn per Stück 1.20 1.60 Mk., Welschhahn per Stück 0.— bis .—.— Mk., Huhn per Stück 1.20—1.80 Mk., Gänse per Stück 3.50—4.— Mk., Hasen per Stück 0.— Mk.

Mannheim, 17. Okt. (Fischmarkt.) Bräsem per Pfund 35 Pfg., Hecht per Pfund 1.25 Mk., Barsch per Pfund 70 Pfg., Aal per Pfund 1.10 Mk.

Mannheim, 17. Okt. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 3.50—3.80 Mk., Kleeheu per Ctr. 4.——4.20 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.40—2.80 Mk., Gerstenstroh 1.50—1.80 Mk.

Ettlingen, 17. Okt. Der heutige Viehmarkt war befahren mit 32 Pferden, 16 Ochsen, 110 Kühen und Rindern und 18 Kälbern.

Rastatt, 13. Okt. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 18.50, 18.20, 18.— Mk., Korn altes —.—, —.—, —.— Mk., Korn neues 16.—, 15.90, 15.75 Mk., Gerste neue 17.—, 16.70, 16.— Mk., Hafer neuer 15.—, 14.40, 14.— Mk., Welschkorn 14.—, 12.50, 10.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 5500 Kilo, Korn altes —, neues 8400 Kilo, Gerste 4200 Kilo, Hafer 1200 Kilo, Welschkorn 1200 Kilo, Kernen — Kilo.

Freiburg, 17. Okt. (Fruchtpreise.) Weizen p. Ctr. 19.—, 18.85, 18.50 Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 16.—, 15.86, 15.25 Mk., Molzer —.—, —.—, —.— Mk., Gerste 16.—, 16.—, 16.— Mk., Hafer 15.50, 14.68, 14.— Mk.

Freiburg, 15. Okt. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 50 Läufer und 602 Ferkel, wovon 29 Läufer à 30—40 Mk. per Stück und 605 Ferkel à 8—18 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind eher im Steigen begriffen.

Straßburg, 17. Okt. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkte wurden verkauft: 78 Ochsen 128—134 Mk., 172 Kühe 96—116 Mk., 28 Kuhviertel 100—108 Mk., 6 Stiere 92—96 Mk., 88 lebende Schweine 112 bis 114 Mk., — geschlachtete Schweine —— Mk., 42 lebende Hämmel 116—120 Mk., — geschlachtete Hämmel — bis — Mk., 70 lebende Kälber 124—140 Mk. Alles für 100 Kilo.

Frankfurt, 17. Okt. Das Hangen und Bangen der Börse, die Ungewißheit und Planlosigkeit der Spekulation, wie man sie in der letzten Zeit täglich beobachten kann, prägte sich auch im heutigen Verkehr aus. Die Berliner Contremine behauptete wiederum das Feld und ihre Thätigkeit weiß jede Regung nach oben zu untergraben. Die Angriffe der norddeutschen Spekulation gegen einige heimische Bankaktien und die flaue Haltung der Montanpapiere, vereinigt mit der Geschäftsstille, verursachten auch auf den übrigen Gebieten eine rückläufige Bewegung. Auf dem Bankenmarkte mußten namentlich Handels-Antheile empfindlich nachgeben und auch Diskonto-Commandit. Antheile wurden ein Angriffsobjekt der Baissiers. Das Gebiet der Schweizerbahnen zeigte rückgängige Haltung, da die Erwartungen, welche die Spekulation an die Gotthardbahn-Einnahme knüpfte, sich nicht erfüllt haben. Ausländische Fonds zeigten eine ziemlich feste Haltung. Mexikaner konnten auf die Besserung des Silberpreises hin etwas anziehen. (Fr. J.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 9. Okt. Maria Rosa, Vater Josef Birkhofer, Tapezier. — 12. Okt. Alice Charlotte, Vater Otto Lamprecht, Trompeter. — Elise Hedwig, Vater Christof Siegel, Diener. — Anna Karoline, Vater Georg Falk, Schreiner. — Rosa Emilie, Vater Sante Pizzarini, Steinhauer. — 13. Okt. Luise Elise, Vater Ludwig Kammerer, Fuhrunternehmer. — 14. Okt. Marie, Vater Nikolaus Christeden, Student. — Therese Karoline, Vater Bal. Röhrig, Schreiber. — 15. Okt. Oskar Friedrich, Vater Anton Kunz, Kutscher. — 16. Okt. Luise, Vater Christian Jauß, Blechner. — Otto Adolf, Vater Friedrich Holtze, Schlosser. — 17. Okt. Fritz Ignaz, Vater Julius Leon, Kaufmann.

Todesfälle: 14. Okt. Clemens Schleif, Privatier, ein Ehemann, alt 58 Jahre. — Georg Gerhard, Regierungsrath a. D., ein Wittwer, alt 90 Jahre. — 15. Okt. Friedrich, alt 1 Jahr 4 Monate 1 Tag, Vater Jakob Fundis, Schmied. — Karl, alt 2 Monate 12 Tage, Vater Bartholomäus Stredel, Fabrikarbeiter. — 16. Okt. Emilie Nagel, alt 45 Jahre, Ehefrau des Kaufmanns Philipp Nagel. — Franz Bischoff, Marmorschleifer, ein Ehemann, alt 34 Jahre. — Martha, alt 1 Jahr 5 Monate 8 Tage, Vater Karl Stradinger, Bäckermeister.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Adolf Mez, Fabrikant, 50 J.

Kölner Dombau-Loose

à **3,20 Mk.** sind wieder eingetroffen. Hauptgewinne (nur baares Geld) von 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 50 à 600, 100 à 300, 1000 à 100, 1000 à 50 Mk. Auswärts **3,30 Mk.** franko, Einschreiben kosten 20 Pfg. mehr.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Bischweierer Kirchenbau-Loose

empfiehlt die

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme, die wir sowohl während der schweren Leidenszeit, als auch bei dem Ableben unseres geliebten Schwiegervaters und Großvaters, des

Herrn Regierungsrath a. D. Georg Gerhard,

von nah und fern erfahren durften, sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

Emilie Gerhard, geb. Bohm.
Paul Gerhard.

Karlsruhe, den 18. Oktober 1892.

Nebenstehender **Baby-Wecker**, bestes aller Fabrikate, genau regulirt, kostet M. 3.75 unter Garantie. Schweizer Uhren-Manufaktur in Karlsruhe, Hebelstrasse 11, am Markt.

Kassenschränke in nur bester Qualität be
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 118
Erbprinzenstr. Nr. 24.

Hut-Bazar
32 Kriegstraße 32,
Josef Goldfarb.

Herren-Regenschirme
mit hochfeinem Rohrstock, echtfarbigen Zanella,
2 Mk. 50 Pfg.,
in prima **Gloria** (Halbseide), hochfeiner Stock und Horngriff,
4 Mk.

Damen-Regenschirme
mit hocheleganten Stöcken (Neuheiten),
in echtfarbigem Zanella 2.50 Mk.,
in prima Gloria 3.50 Mk.

Enormes Lager, billigste, feste Preise.
88.35

W. Koelitz,
Kaiserstraße 147.

Größtes Lager
vorzüglich gearbeiteter
Schuhe und Stiefel
für
Herren, Damen
und
Kinder
in einfacher sowie feinster **Ausführung.**
Preise billigst.

Herbst- und Winter-Saison.

Regenschirme, Hosenträger, Cravatten, Handschuhe
empfiehlt in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen
C. A. Zeumer,
127 Kaiserstraße 127.

Kaiser-Panorama.
99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 16 bis mit 22. Oktober:
Rheinland.
Schloß Stolzenfels.
IV. Cyclus.
Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr Eintritt für Schüler 10 Pfg.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Hansjakob, H., Jesus von Nazareth, Gott in der Welt und im Sakramente. Sechs Vorträge, gehalten in der Fastenzeit 1890 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8°. VIII u. 1 0 S. M. 1.40.

Freiburg im Breisgau. Literarische Anstalt
und deren **Agentur in Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Unsere Volkstrachten.
Ein Wort zu ihrer Erhaltung von **Pfarrer Hansjakob.**
gr. 8°. (24 S.) 25 Pf.

Der Verfasser richtet dieses Mahnwort an alle jene deutschen Bauersleute, die heute noch den alten Trachten treu sind — von der Nordsee bis zu den Tiroler Alpen und von den Schweizer Firsten und vom Schwarzwald bis zu den steirischen Bergen — und an alle, die dazu beitragen können, daß unserm Volke, soweit es heute noch im alten „Häs" geht, diese seine Tracht lieb und werth gemacht werde. 2.2

Freiburg im Breisgau Literarische Anstalt
und deren **Agentur in Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Fachschule für Holz- und Marmor-Malerei
von
A. Weber, Karlsruhe.
Wiederbeginn des dreimonatlichen Kurses: Dienstag, den 2. November d. J.
Anmeldungen werden **Spitalstraße 27** entgegengenommen.
Alles Nähere durch Prospekte.

Die von der Kaiserl. und Königl. chem.-pharm. Versuchsstation in Klosterneuburg bei Wien untersuchten und begutachteten

Medicinal-Weine

zum Gebrauche für Kinder, Reconvalescenten, Blutarme und Magenkranke, geliefert von der Oesterr.-Ital. Medicinalwein-Import-Handlung S. & L. Fuchs, sind zu haben bei

J. B. Klingele Nachfg.,
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Original-Weine von E. Plaut in Capstadt.

Old Cape Sherry hell, herbe, für Magenleidende,
Dry Constantia, purpur, halbtrocken, speciell für Magenleidende,
F. C. Ponlac, purpur, halbsüß, Stärkungsmittel für Blutarme, Bleichsüchtige, Reconvalescenten,
Pearl Constantia I, dunkel, süß, sowie hochfeine **Dessert-Weine.**

J. B. Klingele Nachf.,
6.3 71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Von der mir zum Verkauf übergebenen

circa 1 Million

guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben ist die 5. größere Sendung eingetroffen, und erlaube ich mir, Raucher, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, wiederholt auf diese seltene und beachtenswerthe Gelegenheit aufmerksam zu machen.

10 Sorten à 36, 38, 47, 48 und 55 Mk. per Mille.

J. B. Klingele Nachfg.,
6.3 **71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.**

Zur bevorstehenden Umzugszeit erlaube ich mir, mein **Möbeltransportgeschäft** wieder in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Billigste Preise und prompte Bedienung sichere ich zu.
Hochachtungsvoll
H. Devant,
3.1 Schützenstraße 64.

Hierdurch machen wir bekannt, dass wir in unserem **Stahlpanzergewölbe verschliessbare Abtheilungen vermiethen,** welche unter **Selbstverschluss des Miethers** bleiben.

Der Zutritt zu dem Panzergewölbe steht dem Miether während der Geschäftsstunden jederzeit frei. Zudem haben wir Vorsorge getroffen, dass die erforderlichen Arbeiten an den hinterlegten Werthpapieren von den Miethern in einem abgesonderten Raume neben dem Stahlpanzergewölbe vorgenommen werden können.

Ferner übernehmen wir unter **voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes**

die Aufbewahrung von Werthpapieren in geschlossenem Zustande,
die Aufbewahrung und **Verwaltung** von Werthpapieren in offenem Zustande,

besorgen die Abtrennung und Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, die Kontrole über Auslosung, Kündigung, Konvertirung u. s. w.

Die bei uns hinterlegten Werthpapiere werden in unserem **feuerfesten, mit Stahlpanzerplatten versehenen Gewölbe** aufbewahrt.

Straus & Co.,
Karlsruhe, Zähringerstrasse 84.

Ich empfehle als billigste und sicherste Kapitalanlagen:

4% Pommer'sche Hypothekenbank-Pfandbriefe,
Verloosung und Kündigung bis 1900 ausgeschlossen à 102.10,
4% Deutsche Grundschuldbank-Obligationen à 102.—,
4% Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein-Pfandbriefe à 101.50.
4% Eisenbahn Rentenbank-Obligationen à 100.50, in Stücken à M. 100.—, 200, 300, 500, 1000 und 2000,

welche ich provisions- und courtagefrei liefere und im späteren Verloosungsfalle ohne Aufgeld in unverlooste neue Ersatzstücke kostenfrei umtausche.

Albert Schwarz, Stuttgart,
Bankgeschäft, Kronenstrasse Nr. 33.

Nur noch diese Tage

kommen hier **Herrenstraße Nr. 8,** zwischen Zirkel und Kaiserstraße, ausschließlich nur vom Besten das allerbeste zum fabelhaft billigen Ausverkauf. Gestickte Damenwäsche, als: Frisirmäntel, Nachthemden, Taghemden, Beinkleider, Unterröcke, Negligéjacken, farbige Flanellhemden, große weiße Hausschürzen, Knaben- und Mädchenhemden in jeder Größe, leinene vorgezeichnete Decken, als: Gläsertellerdeckchen, Tabletdecken, Servirtischdecken, Buffetdecken, Waschtischdecken, Reiseplaiddecken, Nachttaschen, Kammtaschen, Brodkörbchen Einlage, Paradehandtücher, Tischläufer, Bürstentaschen, Schirmfutterale, Taschentuchhalter, Visitenkarten- und Photographiehalter, Haussegen, sämmtliche Sachen sind vorgezeichnet. Ferner empfehle als gut und sehr

billig:

Plüsch- und Axminster-Bettvorlagen, Schlafdecken, Bettdecken, Tischdecken, Thee- und Kaffeedecken, Theeservietten, Tischtücher, Tischservietten, Gläsertücher, Staubtücher, Stubenhandtücher, Küchenhandtücher, Frottirhandtücher, Frottirhandschuhe, weiße leinene Taschentücher, wollene Unterhemden und Beinkleider für Herren und Damen. — Der Ausverkauf findet nur noch diese Tage statt:

8 Herrenstraße 8, zwischen Zirkel u. Kaiserstraße.
Fenchel aus Berlin.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,
Excelsior Normalhemden,
— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Waschseife,
5 Pfd. 80 Pfg., wird abgegeben, so lange noch Vorrath vorhanden: **Marienstraße 3** im Laden, Karlsruhe.

Korkstopfen
und
Spunden
für **Flaschen** und **Fässer** liefert in jeder Größe und Qualität billigst die
Mech. Korkstopfen-Fabrik
von **K. A. Peter,**
in **Karlsruhe,** Herrenstraße 38.
Muster und Preislisten gerne zu Diensten.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 19,** eine Treppe hoch. 1
Frau Eißele, Wittwe.

Wohnung zu vermiethen.
Im Mittelpunkt der Stadt, in nächster Nähe der kathol. Stadtpfarrkirche, ist eine Wohnung von 3 oder 4 Zimmern mit Glasabschluß, Küche mit Wasserleitung, Mansarde und Keller sofort zu vermiethen.
Näheres **Herrenstraße 33, 2. Stock, Karlsruhe.** 2.1

Zirkel 19, 3 Treppen hoch, ist ein schön möblirtes Zimmer mit ganzer Pension an einen soliden Herrn oder eine Dame auf 1. November zu vermiethen.

Einladung.
Die Mitglieder des vereinigten Gesangchores, der am Sonntag in der Festhalle mitwirkte, werden zu **bestimmtem Zweck** auf heute, Dienstag, Abends 7 Uhr ins „Kath. Arbeiterheim" eingeladen.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird dringend erwartet.
Der Dirigent: Käser.

Katholischer Männerverein
Constantia.
Heute, Mittwoch, den 19. d. M., Abends 8½ Uhr:
Vereinsabend im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Katholischer kaufmännischer Verein „Fidelitas" Karlsruhe.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Buchführungsunterricht am Freitag, den 21. ds., Abends 9 Uhr (Lokal Burg Zähringen, Marienstr. 16), seinen Anfang nimmt.
Nichtmitgliedern ist Gelegenheit geboten, sich an demselben gegen eine Vergütung von 5 Mk. zu betheiligen.
Der Vorstand.

Karlsruher Colosseum.
Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Theater in Baden
Mittwoch, den 19. Okt. 8. Ab.-Vorst. Zum 1. Male: **Im falschen Rollenfach.** Lustspiel in 3 Akten von Wilhelm Harder. Anfang 7 Uhr.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 18. Oktober 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.90.
3½ „	„ „ „ „	100.50.
3 „	„ „ „ „	87.10.
4 „	Preußische Consols	107.8.90
3½ „	„ „ „	100.80.7[illegible]
3 „	„ „ „	87.10.
4 „	Bayerische Abl. Rente fl.	102.70.[illegible]
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	—
4 „	Badische Obligationen fl.	102.90.
4 „	„ „ v. 1886	105.60.
4 „	Oest. St.-Sch. Goldoblig.	96.5[illegible]
4 „	„ Goldrente fl.	96.20.
4½ „	„ Silberrente „	81.90.
4½ „	„ Papierrente „	82
4 „	Ungarische Goldrente „	95.60.
4 „	„ Papierrente „	86.60.
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	74.80.4[illegible]
3 „	„ Ausl. (91)	24.25.[illegible]
6 „	Russische Goldanleihe R.	1[illegible]4.10.
4 „	Spanische ausl. Rente	64.10.
5 „	Italienische Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	75.74.90
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Oblg.	78.90.10
6 „	Russ. Cons. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	99.90.
5 „	Rumänische Rente	97.4
4 „	Grie.-h. Monopolanleihe	59.
5 „	Türkische Zollobligationen	94.80.
1 „	„ convert. Oblig.	22.10.[illegible]
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	45.40.
6 „	Mexikaner	—
6 „	„ von 1890	80.2[illegible]
3 „	„	37.—

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	104 [illegible]
3½ „	Deutsche Reichsbank	15[illegible]
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	111.80.40
4[illegible] „	Badische Bank	118.1[illegible]
4 „	Rhein. Disc.-Commandit.	184.9[illegible]
4 „	Bayer Handelsbank fl.	14[illegible]
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	[illegible]—
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	99.—
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	155.—
5 „	Wiener Bankverein	96[illegible]
5 „	Oesterr. Creditanstalt	[illegible]
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	827[illegible]
4 „	Deutsche Unionbank	89.40.

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	87.40.
4 „	Hessische Ludwigsb. „	118.70.80
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	224.90.70
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.80.
4 „	„ Nordbahn	119.90.
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	77[illegible]
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	[illegible]
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	178[illegible]
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	195[illegible]
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	119.7[illegible]
4 „	Gotthardbahn „	164.40.

Prioritätsobligationen.

4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	109.10.
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75/78	109.—.
4 „	Pfälzer Bayb. in Mark	108.50.
4 „	„ Nordbahn in M.	—
4 „	„ Maxbahn in M.	—
4½ „	Voring Eisenb.	96.8[illegible]
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	1[illegible]7.80.
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.9[illegible]
3 „	„ „ 9. Em.	78.10.
3 „	„ Ergänzungsnetz	77.10.[illegible]
4 „	„ Südbahn	104.9[illegible]
4 „	Elisabethbahn	96.8[illegible]
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103.8[illegible]
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	58.20.
4 „	Sard. Secd. 1 u. 2 S. fl. g.	78.60.[illegible]

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.40.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.90.[illegible]
4 „	Badische 100 Thlr.	138.90.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	126.7[illegible]
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	118.20.1[illegible]
4 „	Oest. v. 1854 à fl. 250 fl.	124.90
5 „	„ v. 1860 à fl. 500 fl.	—

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	103.50.
Augsburger 7 fl.	[illegible]
Ansbacher 7 fl.	[illegible]
Meininger 7 fl.	[illegible]
Pappenheimer	29.7[illegible]
Freiburger 15 Fr.	—
Finnländer 10 Thlr.	—
Kurhessische 40 Thlr.	—
Türkische 400 Fr.	—

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	101.80.
4 „	Südd. Bodencreditbank	102.[illegible]
3½ „	„ „	97.50.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.—
4 „	„ „ unk. 1900	10[illegible]
3½ „	„ „	98.—
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	—
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—
3½ „	„ „	97.—
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114.90.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.80.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	98.80.
4 „	„ „ 43—49 M.	101.90

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.